gest. Titel, 2 + 55, 39 Kupfertafeln.
(2-40)

Doede

208

Doede nennt 4 + 34 SS
Anmerkung Doede: entspricht H.
dem abweichenden Einbände
Exemplar.

Allgemeine

Anweisung

der

neuesten

Schönschreibkunst

des

Hochgräflich Lippischen Bollenmeisters und Aktuarius

Johann Gottfried Weber

für die Jugend hohen und niedern Standes, desgl.

für andere Liebhaber einer schönen Feder

und für Frauenzimmer

Mit einer gedruckten Anweisung und beigefügten Orthographie

Zum allgemeinen Wohl gereichts, daß alle Leute ihren Sitz an einem Orte haben.

Es hat keines Herz alle ein Bestand, Und diese Trennung selbst ist der Welt Band.

Vorerinnerungen

oder

kurze Betrachtungen der Schönschreibkunst und deren Nothwendigkeit,

mit

einer hinzugefügten leichten und regelmäßigen Anweisung zu deren geschwinden Erlernung,

nebst

einer eben so leichten Orthographie für das schöne Geschlecht und für die Jugend.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/allgemeineanweis00webe

Die Kalligraphie oder Schönschreibkunst hat das Schicksal mit allen Wissenschaften gemein, daß sie bald vorzüglich geachtet, bald vernachläßiget worden ist.

So vorzüglich erleuchtet auch unsre Zeiten sind: so sind jedoch die Klagen darüber noch so allgemein, so gegründet, daß sich öfters nicht einmal ein geschicktes Subjekt zu einem Kopisten, noch weniger zu einem Kanzellisten oder geheimen Expedienten eines Fürstlichen Kabinets oder einer Kanzlei finden lässet.

Wegen meiner in die 26 Jahr lang, von meiner zarten Jugend an, bereits geleisteten Kanzleidienste kann ich von dieser Wahrheit selbst und zugleich davon ein Zeuge seyn, daß in vielen Kanzleien und andern öffentlichen Gerichtsstellen wenig oder gar keine regelmäßige, sondern nur zufällig erlernte Handschriften anzutreffen sind.

Das an vielen Orten noch herrschende Vorurtheil: daß eine Schrift gut genug sey, wenn solche nur zu lesen stehe, mag wol zur Vernachläßigung der Schönschreibkunst etwas mit beitragen und die Ursache seyn, daß die meiste studierende Jugend glaubt, eine unzierliche Hand werde ihre künftige Gelehrsamkeit mit auszeichnen. Würde man aber dieses alte Vorurtheil ablegen und dagegen zur Regel annehmen, daß eine schöne, in alle Fächer passende Feder, die Zierde einer Kanzlei ꝛc. und selbst eines ganzen Staats sey: so würde die Schönschreibkunst gar bald in bessern Flor kommen und die öffentlichen Schreibstuben mit tüchtigen Subjekten besetzet werden können.

Denn welch ein übler Mißstand ist es nicht in den Augen eines Königs, Fürsten, Grafen, einer Regierung u. s. w. wenn dergleichen jämmerliche Schmierereien, so wie es allgemein geschiehet, zu dessen respective Höchst- und Hohen Händen kommen und darüber Dero Höchster Unwille geäußert wird.

Ueber diesen großen Mißstand klaget nicht nur Moser, der große Staatsmann, in dem Versuch seiner Staatsgrammatik öffentlich, sondern auch andere große gelehrte Männer haben solchen in ihren Schriften bemerket.

Wer wird daher nicht in einem Kabinette, einer Kanzlei, oder andern öffentlichen Gerichtsstelle, in dem Komtoir eines Kaufmanns, oder sonsten im gemeinen Leben, regelmäßige Hände wünschen? Wer wird es in Abrede stellen, daß nicht der Respekt eines jeden Dikasteriums mit derselben vereinbaret gehe? Durch was für Mittel aber wird man sie zur Allgemeinheit befördern?

Man hat schon in verschiedenen Staaten darauf mit Ernst gedacht, und die vortreflichen Schulanstalten des Churfürstenthums Sachsen haben darin vor andern solche riesenmäßige Schritte voraus gemacht, daß öfters sogar der Bauer hinter dem Pfluge einen guten Kopisten abgiebt.

Sollte also nicht auch in andern Gegenden und Provinzen Deutschlandes dieser heilsame Zweck auf die Art erreichet werden können, wenn man in Ermangelung tüchtiger Schönschreibmeister auf die Anschaffung guter, von ihnen geschriebener und in Kupfer gestochener Vorschriften den Bedacht nähme und der unwissenden Jugend und andern Liebhabern damit zu Hülfe käme? Eben auf solche Weise ist in England, Holland, Frankreich und Italien die Schönschreibkunst dergestalt in Aufnahme gebracht worden, daß fast ein jeder Gelehrter selbst zugleich ein Schönschreiber ist.

Nun werden freilich wol in Deutschland hin und wieder dergleichen Vorschriften in Kupfer gestochen und verkauft; es ist aber noch nicht ausgemacht, welche zum jugendlichen Unterricht die beste sey. Viele sind so beschaffen, daß sie der Jugend mehr schädlich, als nützlich sind, und zwar aus dem Grunde, weil solche mehrentheils eine Art von Zeichenkunst und andere verkünstelte Malereien, nicht aber wahre Schreibkunst enthalten. Es freuet zwar wol den Knaben, wenn er in einem Zugbuchstaben-Alphabet das A mit einem Affen, das B mit einem Bär u. s. w. bezeichnet findet. Es gefällt ihm, weil er dadurch zugleich Bilder sieht, mit denen er spielen kann. Und so findet er auch wol darinnen eine wohl gezeichnete Schlange, die sich um einen schön mit Laubwerk gezierten Buchstaben windet. Sicher aber wird sich der Knabe ehender mit diesen Malereien, als mit Erlernung des kleinen Kurrentalphabets beschäftigen. Nicht zu gedenken, daß in dergleichen Vorschriften die Kurrentschreibart, als das Hauptsächlichste, entweder ganz übergangen, oder doch so geartet ist, daß sie der Jugend nicht nutzbar seyn kann.

Soll die Jugend aber auf eine gründliche Art unterrichtet werden: so ist es auch äußerst nothwendig, daß ein dergleichen Autor seine Anweisung so, wie er solche mündlich erklären würde, derselben jedesmal

mal vorandrucken lasse, und die Grundregeln dergestalt deutlich, leicht und faßlich vortrage, daß ein Knabe, wenn er eine von allen Künsteleien gereinigte, dagegen aber mit reiner Schönschreibkunst prangende Vorschrift in die Hände bekommt, sogleich in dem ersten Augenblicke daraus die Möglichkeit sehen könne, wie, und auf was Weise er sich mit Lust und Vergnügen darnach bilden, und nicht in Jahren, sondern in wenigen Monaten etwas Rechtschaffenes lernen möge. Denn, was kann der in der Schreibkunst unwissenden Jugend oder andern Liebhabern eine solche Vorschrift helfen, in welcher sie nur vorgeschriebene Buchstaben, aber keinen Unterricht und keine Erläuterung dabei finden, und doch darnach lernen sollen? Eine damit nicht versehene Vorschrift halte ich für eben so unbrauchbar, als einen solchen anmaßlichen Schreibmeister, der die Regeln der Schreibkunst nicht kennet und doch der Jugend vorschreibt, ohne daß er dabei sagen kann, wie und auf welche Art ein Buchstabe aus dem andern seinen gegründeten Ursprung erhalte. Dieser wird die Jugend nicht verbessern, sondern nur verderben.

Hier muß ich aber auch dieses bemerken, daß einer Kurrentschrift, in welcher die Grundstriche von der linken nach der rechten Hand, steif und gezwungen, und gleichsam wie mit einer groben Frakturfeder, gezogen werden, zum Geschwind- und zugleich Schönschreiben ganz untauglich ist; denn bei überhäufter Schreiberei, es sey in einer Kanzlei oder in dem Komtoir eines Kaufmanns u. s. w. kann die Arbeit eines Dreschers nicht so schwer seyn, als sie einem solchen Menschen wird, der eine dergleichen schwere, gestauchte, langsame und zeitverderbliche Hand schreibet; und wenn er endlich mit seiner Arbeit fertig ist, und Schweißtropfen unter der Last einer solchen Feder vergossen hat, so hat er doch damit weiter nichts als elende Schmiererei erquählet. Auch solche Vorschriften sind der Jugend schädlich.

Eine kleine zierliche Handschrift, in welcher die Grundstriche nicht von der linken nach der rechten, sondern von der rechten nach der linken Hand, (doch so, daß man es kaum merket, oder auch gerade unterhin,) gezogen werden, fällt hingegen weit schöner und erhabener in das Auge, als jene veraltete.

Nichts hindert sie, daß man damit nicht völlig leicht, schön, zierlich und zugleich geschwind schreiben könnte; und dieses heißet man die neue Schönschreibkunst, welche Hohen und Niedern um deswillen gefällt, weil sie den Vortheil mit sich führt, daß dadurch die Schreibereigeschäfte geschwind befördert und dabei doch schön und zierlich bearbeitet werden können.

Ich habe schon verschiedene Jahre hindurch darauf gedacht, wie ich eine dergleichen Vorschrift auf eine nützliche, brauchbare und vortheilhafte Weise einrichten, und solche zum öffentlich allgemeinen Gebrauch in Kupfer bringen lassen möge.

Die gegenwärtige ist es demnach, welche ich der Schönschreibkunst-liebenden Welt hiermit überliefere, und wobei ich mich versichert halte, daß solche in allen den Gegenden, wo es der Jugend an diesem heilsamen Unterricht fehlet, diesen Mangel ersetzen wird.

Ich empfehle solche rechtschaffenen Eltern, sowohl hohen als niedern Standes, denen das Wohl ihrer jungen Kinder am Herzen liegt. Ich empfehle sie auch dem schönen Geschlecht, welches sich auf eine ganz leichte Weise und gleichsam spielend darnach bilden kann. Hauptsächlich empfehle ich sie aber denenjenigen, welche durch die Feder ihre bessere Versorgung zu hoffen, und sich zu Königlichen, Fürstlichen, Gräflichen und andern Bedienungen zu qualificiren gedenken. Nicht weniger empfehle ich sie auch solchen jungen Leuten, die sich der Handlung entweder schon gewidmet, oder noch widmen wollen; indem es die Erfahrung schon genug gelehret hat, daß ein die Kaufmannschaft erlernter junger Mensch sein Glück immer besser finden kann, wenn er einer schönen Feder mächtig ist, und damit ein Hauptbuch zu zieren weiß. Nützlich und bequem aber wird sie auch für diejenigen seyn, so der Jugend in dieser Kunst vorzustehen Gelegenheit haben und dazu bestellt oder berufen sind.

Ob das gegenwärtige kleine Werk allen diesen Absichten gemäß eingerichtet sey, darüber lasse ich das Publikum urtheilen. Mein Wunsch ist nur, meinen Nebenmenschen nützlich zu werden, und eigennützige Absichten wird man mir nicht aufbürden, wenn man die großen Kosten dieses Werks mit dem geringen Kaufpreise eines Exemplars zu 2 Gulden im 20 Gulden Fuß, oder 2 Gulden 24 Kreutzer Rheinisch balanciret. Geschrieben Detmold den 20ten März 1780.

Johann Gottfried Weber.

I. Anwei-

I.

Anweisung

oder

gründlicher Unterricht

zur leichten und ganz geschwinden Erlernung der Schönschreibekunst nach den vorhergehenden vierzig Blättern.

Der Jugend in diesem Fach einen solchen getreuen Unterricht mitzutheilen, wornach sie bald fassen und lernen möge, ist wohl nicht so leicht, als man sich öfters einbildet. Leicht ist es aber, wenn der die Jugend unterrichtende Lehrmeister den animum docendi hat, das ist: wenn er die Kunst zu lehren verstehet.

Es verstehet sich aber hiebei von selbsten, daß er auch selbst ein guter Schreiber seyn und die Regeln der Schreibkunst kennen muß. Kennet er diese nicht, so ist es auch nicht wohl möglich, daß er der Jugend das mittheilen kann, was er zufällig erlernet hat, er mag auch so gut schreiben, als er immer will.

Gesetzt, man wollte dem Knaben oder auch einem schon erwachsenen jungen Menschen beim ersten Anfang sogleich das kleine Alphabet nach der Reihe vorschreiben, und ihm die Regeln der Schreibkunst nicht erst vorher bekannt machen, oder denselben darnach unterrichten; so würde alle diese Mühe vergebens seyn, und wäre eben so viel gesagt: als wenn ich erndten wollte, und hätte doch nicht gesäet.

Eben auf solche Weise verfähret man leider in den mehresten Schreibschulen, wodurch die Jugend nichts lernet, ermüdet und verdrieslich gemacht wird; verdrieslich aber wird sie noch mehr dadurch, wenn ein solcher Schreibmeister die Schärfe gebrauchen, und es, statt regelmäßigen Unterrichts, mit Schlägen zwingen will.

Die

Die Erlernung der Schönschreibekunst ist an sich schon eine Belustigung für den Jüngling, und sie wird es noch mehr dadurch, wenn er durch einen schönen, reinen und wohlgebahnten Weg dazu übergeführet wird. Hierdurch verstehe ich die Grundregeln der Schönschreibekunst. Der Vortrag derselben muß nicht weitläuftig und der Unterricht darnach kurz, leicht und so beschaffen seyn, daß der Knabe das schon in einigen Stunden begreifet und lernet, was ein anderer ohne diese Regeln in vielen Jahren, oder auch wol gar nicht begreifen und lernen kann.

Eben dergleichen unrichtige Lehrart ist die Ursache, daß die Schönschreibkunst noch bis auf den heutigen Tag nicht hat zur Allgemeinheit gebracht werden können.

Ich will mich hierbei nicht länger aufhalten, sondern zu dem Unterricht übergehen. Vorher aber bemerken, daß man erstlich dem Knaben zeige, wie er vor dem Schreibtisch sitzen müsse.

Dieses muß mit geradem Leibe und so geschehen, daß der Kopf immer in die Höhe gehalten, der Leib auch nicht zu feste an den Tisch gedrücket, damit der rechte Arm frei und ungezwungen auf dem Tisch liege, und in dem Schreiben nicht gehindert werde, denn, so bald der Leib ganz hart an dem Tische liegt und der Kopf zu nahe auf das Papier hänget, so lieget die ganze Last des Körpers auf beiden Armen, wodurch der rechte Arm in seinem Fortrücken gestöhret und das Schreiben erschwehret wird. Das Papier, worauf der Knabe schreibet, muß gerade, niemals aber schief vor ihm liegen und mit der linken Hand gehalten werden, daß es fest liege und sich nicht verrücke.

Hierzu gehöret nun auch die freie Haltung der Feder; und damit die Anfänger den rechten Begrif davon erhalten, so habe ich die Hand nach pag. 2 dazu vorgezeichnet. Nach derselben müssen die beiden ersten Finger nebst dem Daumen, welche die Feder halten, nicht steif, sondern ein wenig gekrümmet, der dritte und kleine, oder zwei hintersten Finger aber in etwas in die hohle Hand zurück gezogen seyn, damit solche den Zug der Feder nicht hindern, und so muß auch die Hand nicht auf dem Ballen liegen, sondern erhöhet auf den beiden eingezogenen Fingern ruhen, und so, während daß man schreibet, auf dem Papier fortlaufen, dergestalt, daß man unter der hohlen Hand hindurch sehen kann. Denn wollte man solche flach auf den Ballen legen, so würde man auch bei einem jeden Wort die Hand mit samt dem Arm fortrücken müssen.

Zum Schönschreiben gehören auch gute, wohlgeschnittene Federn, die ich auf dem Blatt pag. 2, so wie solche zubereitet werden müssen, vorgezeichnet habe, woselbst auch zwo kurz abgeschnittene Frakturfedern zu finden, von welchen hier unten weiter gehandelt werden soll.

Bei dem Schneiden einer Kurrentfeder ist hauptsächlich dahin zu sehen, daß die beiden Zungen des Schnabels, zwischen welchen der Riß oder Spalt gemacht worden, auf beiden Seiten einerlei Dicke und Stärke bekommen, und der Schnabel, wenn er ziemlich fertig ist, auf dem Nagel des linken Daums so oft abgekürzt und auf beiden Seiten so lange und ofte nachgeholfen werde, bis derselbe bei dem letzten Abkippen zum Schreiben eines vorschriftmäßigen Grundstrichs tauglich ist.

Zum ersten Unterricht will ich mit den Grundstrichen i, n, m den Anfang machen. Diese sind der ganze Grund einer regelmäßigen Schreibkunst, und entspringen daraus fast alle übrige Buchstaben. Es ist dahero wohl dabei zu merken, daß man den Knaben das n oder m nicht ehender nachschreiben lasse, als bis er erst das i recht machen kann. Die richtigste und allerleichteste Anweisung dazu findet sich auf dem Blatt pag. 3. Die daselbst mit ihren Grundstrichen vorgezeichnete fünf Federn geben die Anleitung eben so gut dazu, als wenn ich bei dem Lernenden selbst zugegen wäre und ihn mündlich unterrichtete.

Das hierzu nöthige Schreibbuch kann aus vier zusammengehefteten Bogen Papier bestehen, es muß aber in das nemliche Format dieser Vorschrift zusammen geleget, und das Papier nicht schlecht, sondern so beschaffen seyn, daß sich darauf rein und gut schreiben läßt, damit der Knabe nicht verdrieslich wird; auf jeder Seite, worauf er schreibet, müssen die Zeilen mit gutem Bleistift ganz fein, doch so, daß er solche gut sehen kann, vorgezogen werden. Ist dieses alles so fertig, so leget man demselben das Blatt pag. 4 vor, und weiset ihn an, daß er die auf demselben Zeilenweise unter einander vorgeschriebene einfache Grundstriche sub Nr. 1 nachschreibe, und deren so viel auf eine Zeile schreibe, als der Ordnung nach darauf können gebracht werden. Dann muß er auch belehret werden, daß er solche nicht zu nahe zusammen setze. Diesem nun zu zeigen, wie dieser Grundstrich gemacht werde, so nimmt man das Blatt pag. 3 und darauf die drei Federn sub N. 1. 2. 3 zu Hülfe.

Bei der Feder N. 1 siehet er, wie dieselbe ein feines schiefes Strichlein queer durch die Linie ziehet, wie solche damit unter der Linie anfängt, und ein wenig über der Linie stehen bleibt; und dieses nennet man den ersten Schärfstrich.

Desgleichen bei der Feder N. 2, wie dieselbe von diesem Schärfstrich gerade herunter ziehet, und unter demselben den Grundstrich auf die Linie setzet.

Bei der Feder N. 3 siehet man, wie dieselbe von dem so eben gemachten Grundstrich ein feines schiefes Strichlein von der Linie in die Höhe nach der rechten Hand ziehet und denselben abschärfet, und dieses nennet man den 2ten Schärfstrich.

Auf solche Weise unterrichtet man den Knaben, lässet ihn davon so viele Seiten nach und nach herunter schreiben, bis er diesen Grundstrich vorschriftmäßig gefasset und gelernet hat. Ist er nun so weit gekommen, so läßt man ihn die doppelten Grundstriche, das n, nachschreiben. Bey diesem n ist weiter nichts zu bemerken als dieses, daß man dem Knaben oder dem Lernenden nur begreiflich macht, wie dasselbe aus zwei zusammengehängten einfachen Grundstrichen bestehe. Weil er nun den einfachen Grundstrich schon könne, so müsse es ihm nun ein leichtes seyn, aus zwei solchen zusammengesetzten Grundstrichen ein n zu formiren. Bei diesem Unterricht weiset man ihn auf die Feder N. 4, die ihm das n vorschreibet.

Ist nun so das n gelernet, so nimmt man das m zur Hand, giebt ihm die Erläuterung, daß er an das n noch einen einfachen Grundstrich anhänge, und daraus ein m formire, so wie ihm solches die Feder N. 5 zeige.

Hierbei ist aber wohl zu bemerken, daß man den Knaben nicht eher zu den Buchstaben überführe, bis er diese i, n und m vollkommen vorschriftmäßig in seiner Gewalt hat.

Man muß aber auch hauptsächlich darauf sehen, daß der Knabe die Grundstriche nicht größer und kleiner, auch nicht dicker oder dünner, folglich eben so nachmache, als wie sie vorgeschrieben sind. Dieses ist von dem Nutzen, daß ein jeder Lernender sich gleich vom Anfang so gewöhnet, wie es die Regeln der Schreibkunst erfordern.

Viele Schreib- und Schulmeister pflegen den jungen Kindern gemeiniglich die i, n und m recht groß und dicke vorzuschreiben, damit sie den Grundstrich recht deutlich sehen mögen; dieses ist aber der anfangenden Jugend äußerst schädlich, je bekannter es ist, daß eine bei jungen Kindern einmal eingeschlichene Gewohnheit nicht so leicht wieder abzulernen ist; gewöhnet man aber den Knaben sogleich an das, wozu er gewöhnet werden soll und muß, so brauchet man ihn nicht erst wieder anders zu gewöhnen. Und dieses würde doch hier geschehen müssen, wenn man demselben die Grundstriche ganz groß vorschriebe, die er doch nachher wieder klein zu machen lernen müßte.

Ein großer Fehler ist es auch, wenn man den Kindern, wie viele wollen, die Grundstriche und Alphabetbuchstaben mit Blei- oder Rödelstift vorschreibet, und sie anweiset, solche nun mit Dinte zu überziehen. Auch diese Lehrart ist der Jugend höchst schädlich, zeitverderblich und vergeblich.

Man mache mit zwei gleich muntern Kindern die Probe, dem einen schreibe man die Grundstriche und Buchstaben mit Bleistift zum Ueberziehen, dem andern aber mit Dinte vor, und lasse beide so ein Paar

Wochen

Wochen zusammen lernen; sicher wird das letztere in 14 Tagen schon mehr gelernet haben, als das erstere, und zwar aus dem Grunde, weil jenes, wie schon gedacht, sogleich an das gewöhnet wurde, woran es gewöhnet werden mußte; da im Gegentheil das erstere, wenn es so 14 Tage lang die mit Bleistift vorgeschriebenen Grundstriche oder Buchstaben mit Dinte überzogen hat, ganz gewiß keinen einzigen Grundstrich aus freier Hand um deswillen mit Dinte wird machen können, weil es die Buchstaben nur mit Dinte überzogen, und nicht sogleich, wie das letztere, an die Regeln gewöhnet worden ist.

Oben habe ich bereits bemerket, daß man die Kinder oder Schüler nicht eher zu den Buchstaben überführen müsse, als bis sie die Grundstriche ziemlich fertig können. Findet man, daß sie es so weit gebracht, so leget man ihnen die Alphabetbuchstaben nach ihren Herleitungen vor; solche finden sich auf dem Blatt pag. 4. sub N. 1. 2. 3 vorgeschrieben. Hierzu ziehet man ihnen ebenfalls wieder so viel Linien, als Buchstaben in jeder Colonne unter einander vorgeschrieben stehen. Sicher wird sich der Knabe freuen, wenn er erfähret, daß er aus dem einfachen Grundstrich nun auch schon ein o, ein a, ein b, ein q, ein g, ein l, m, n, u u. s. w. machen kann.

Denn das o entspringet aus dem Strichlein i. Wird nun dem Knaben gesagt, daß er es probiren und das i auf die Linie, so wie er es gelernet habe, hinsetzen möge; und wenn er solches hingeschrieben hat, ihm nun zeiget, daß der zweite Schärfstrich am Ende nicht so lang, sondern ganz kurz, so daß man es kaum merket, von dem Grundstrich abgezogen, und daran ein kleiner Punkt gehänget werden müsse, als wodurch sich das i in ein o verwandelt; so wird sich die Lust zum fernern Nachahmen augenblicklich bei ihm verdoppeln. Von diesem Buchstaben o muß er aber erstlich einige Seiten herunter schreiben, ehe er das a zur Hand nimmt. Denn das a entspringet wieder aus dem o. Man lasse dahero dem Knaben ein o auf die Linie hinschreiben, und sage ihm dabei, daß er an dasselbe nur den einfachen Grundstrich des i hänge, so sey das a fertig. Mit dem b verhält es sich eben also, und so auch mit dem q, g, c, d und l. Das b entspringet ebenfalls aus dem o, so wie das q und g; das c, d und l aber aus dem i. Alle diese Buchstaben stehen durch das i in einerlei Verbindung, und entspringet immer einer aus dem andern, so daß es also ein sehr leichtes ist, die Jugend darnach gar bald schön und zierlich schreiben zu lehren.

Das l entspringet, wie so eben gedacht, aus dem i. Kann der Knabe also das l vorschriftmäßig nachschreiben, so kann er auch schon das ll und das h, indem diese beiden Buchstaben von dem einfachen l hergeleitet werden.

Das r entspringet hauptsächlich aus dem n. Dieses überzeugt zu seyn, so lasse man den Knaben ein n auf die Linie hinschreiben, und wenn solches da stehet, ihn nun in die Mitte desselben, und zwar unter dem feinen Queerstrich einen kleinen Punkt machen, so ist das r fertig. Soll der Knabe also auch das r, welcher Buchstabe an sich immer etwas schwer nachzumachen ist, bald lernen, so muß man ihn nur auf die Vorschrift desselben verweisen, so wird es ihm, weil er nun weiß, daß solcher aus dem n entspringet, ein sehr leichtes seyn, denselben bald zu lernen. Kann er dieses r, so ist er nun im Stande, auch sogleich das v, das w, x und y zu machen. Denn anstatt daß das r am Ende einen Grundstrich auf der Linie hat, so wird bei dem v dieser Grundstrich an die Schlinge unterwärts bei- und zugezogen, und wird aus dem r ein v, desgleichen aus dem v hinwiederum ein x und y. Wiederum aus dem v das w: denn an das v hänget man nur linkerhand vorne den Grundstrich i, so ist das w fertig. Es verstehet sich aber von selbst, daß der Lernende, wenn er alsdann das w machen will, den Grundstrich erst schreibet, und sodann das v an denselben hänget.

Um aber mit der Zergliederung und Beschreibung eines jeden übrigen Buchstaben nicht in ein gar zu weitläuftiges Feld zu gerathen, so habe ich das kleine Alphabet nach seinen Herleitungen auf dem Blatt pag. 3. sub N. 1 bis 37 hinreichend zergliedert und gezeigt, wie die Buchstaben zusammen in Verbindung stehen.

Von dem oben gedachten Blatt pag. 4, worauf sich die Alphabetbuchstaben nach ihren Herleitungen vorgeschrieben befinden, und welches sich auf nur erwehnte Zergliederung gründet, will ich etwas weiter reden und bemerken, daß man die Herleitungen N. 1. 2 und 3 den Knaben so lange nachschreiben lasse, bis er solche kann, und diese mit der Vorschrift übereinstimmen. Hat derselbe von N. 1 eine Seite herunter geschrieben, so muß er auch jedesmal auf die linke Seite desselben Blatts die Grundstriche i, n und m wiederholen, damit solche bei Lehrung der Buchstaben in steter Uebung bleiben. Auf die folgende 3te Seite schreibet er die vorgeschriebenen Buchstaben N. 2, und dann auf die linke Seite, wie schon gesagt, hinwiederum die Grundstriche; dann nimmt er die vorgeschriebenen Buchstaben N. 3, und schreibet auf die folgende Seite wieder die Grundstriche. Hat er es so gemacht, so fängt er mit diesen Herleitungsbuchstaben N. 1. 2 und 3 wieder von vorne an, und continuiret damit so lange, bis er solche vorschriftmäßig kann.

Nun muß er weiter gehen, und das nach der Reihe vorgeschriebene Alphabet, welches er auf dem nemlichen Blatt pag. 4 findet, zur Richtschnur nehmen. Nicht schwer wird es ihm nun seyn, daß-

selbe

selbe sogleich nachzuschreiben, da er durch die gelernten Herleitungsbuchstaben schon dazu vorbereitet worden ist. Doch muß er damit einige Wochen continuiren, und dabei mit Nachschreibung der Grundstriche immer so lange noch nicht aufhören, bis er das kleine Kurrentalphabet ebenwol ganz vollkommen kann. Ist er damit nun so weit fertig, so muß man ihn zu dem 5ten Blatt überführen, und die Alphabetische Ordnung mit einigen zierlichen Zusätzen ebenwol noch ein Paar Wochen nachmachen lassen, damit er auch die Abänderungen verschiedener Buchstaben kennen und solche machen lerne. Hierauf nimmt er, eben daselbst auf pag. 5, das Alphabet mit den Grundstrichen vor, welches der erste Anfang zur Zusammenhängung der Buchstaben ist.

Auch mit dieser Vorschrift muß der Knabe oder der Lernende ein Paar Wochen fleißig fortfahren, welches in Ansehung des Zusammenhangs der Buchstaben von sehr großem Nutzen ist.

Nun folgt das Blatt pag. 6, auf welchem sich drei Wörter-Alphabete, und zwar ein einsilbiges, ein zweisilbiges und ein dreisilbiges vorgeschrieben befindet.

Das einsilbige muß der Lernende ebenfalls ein Paar Wochen nachschreiben, und so wechselsweise das zwei- und dreisilbige, hiervon aber nicht ehender abweichen, als bis man merket, daß er ziemlich vollkommen vorschriftmäßig schreibet.

Auf dem Blatt pag. 7 folget ein doppeltes Alphabet von Anfangsbuchstaben, die der Knabe durch fleißiges Bearbeiten nach den dabei gefügten Herleitungen, deren aber nur wenige sind, ebenfalls bald lernen wird.

Will demnach ein seine Kinder liebender Vater selbst, oder auch ein Schulmeister die Kinder in öffentlicher Schule in der kurrenten Schönschreibkunst unterrichten, desgleichen auch ein anderer Liebhaber sich selbst darnach bilden, u. s. w. so hat er sicher dazu weiter nichts als diese Vorschrift und die gegenwärtige Anweisung nöthig. Nur aber muß den Kindern der Unterricht und die Anweisung so gegeben werden, wie ich solche hier vorgetragen habe, und nicht ehender weiter gehen, als bis die beschriebenen sieben Blätter oder Vorschriften erst wohl gelernet sind. Und dieses empfehle ich besonders dem schönen Geschlecht, welchem es ein Vergnügen seyn wird, sich mit der Nachahmung dieser Schönschreibkunst in dazu festzusetzenden Stunden zu beschäftigen.

Endlich schreitet man zu den extendirten Schreibeübungen, so wie solche auf den Blättern von pag. 8 bis 14 vorgeschrieben sind, und gewöhnet die Kinder, daß sie nun nach und nach auch ohne Linien schreiben lernen. Doch dieses lernet sich endlich von selbst.

Alles Vorhergehende enthält also das, was zur Lehre der regelmäßigen Kurrent-Schönschreibkunst nöthig ist.

Wenn nun also in der Kurrentschrift ein ziemlicher Grund gelegt ist; so machet man mit der kleinen Kanzleyfraktur den Anfang. Die auf dem Blatt pag. 15 vorgeschriebene sechs Grundstriche, welche ich mit N. 1. 2. 3. 4. 5 und 6 bemerket habe, sind der Löseschlüssel dazu.

Diese sechs Grundstriche müssen ebenfalls so lange nachgeschrieben werden, bis man solche vorschriftmäßig und so kann, wie die daselbst gezeichneten sechs Federn solche vorschreiben. Dabey aber muß man wohl darauf sehen, daß ein jeder stracker Buchstabenstrich nicht in dem geringsten schief, sondern ganz gerade (perpendiculär) gezogen werde. Von den beiden Grundstrichen ist der unter N. 1 unten der andere, unter N. 2 aber oben am Anfange desselben gebrochen, welches wie ein Knötgen oder wie ein kleines viereckigtes Pünktchen aussiehet. Diese beiden Striche sind freilich wol beim ersten Anfang etwas schwer nachzumachen; sind sie aber auch nebst den übrigen vier Grundstrichen ziemlich gelernet, so ist man auch sogleich im Stande, das kleine Frakturalphabet nachzumachen, nur muß dasselbe aber durch fleißige Uebung in die saubere Ausarbeitung gebracht werden.

Die Anfangsbuchstaben auf dem Blatt pag. 17 haben immer einerlei Verzierung, nur muß man darauf Achtung geben, daß diese nach Beschaffenheit eines Buchstabens so durch denselben geschwungen oder gezogen werde, wie es der Buchstabe nach seiner Grundlage erfordert. Die kleinern dabei befindlichen Anfangsbuchstaben sind mit vielerlei kleinen Zügen verzieret; und kömmt dahero nun lediglich auf den Liebhaber an, welche Art er wählen will.

Auf dem Blatt pag. 23 befindet sich die Anweisung zur großen Frakturschrift.

Mit dieser hat es ein und die nemliche Beschaffenheit, wie mit der so eben beschriebenen kleinen Fraktur.

Hierbei ist blos dieses zu bemerken, daß die kleine mit einer ordinairen Kurrent- die große aber mit einer Frakturfeder und so geschrieben werden muß, daß ein jeder Frakturbuchstabe gleich bei dem ersten Zuge fertig ist, und nicht erst ausgefüllet werden muß.

Wer diese Buchstaben erst mit einer Kurrentfeder, oder wol gar mit Bleistift hinzeichnen und solche dann erst ausfüllen wollte, der würde nicht sagen können, daß er solche geschrieben, sondern gezeichnet habe. Und wie viele Zeit würde dazu nicht erforderlich seyn, wenn man in einer Kanzlei auf solche, und eine noch dazu beschwerliche Weise arbeiten wollte, zumahlen wenn die Ausfertigung eilig ist, und wol gar

darauf

darauf gewartet wird. Es kommt nur darauf an, daß man sich mit allem Fleiß und Nachdruck an diese Art zu schreiben gewöhnet, welches, wenn der Zweck auf diese Art erreichet ist, dem Arbeitenden zur wahren Belustigung gereichet.

Hierbei muß ich aber erinnern, daß bei einem jeden dicken Fraktur-Buchstabenstrich nicht mehr Dinte in die Feder genommen werden muß, als der Strich zur höchsten Noth erfordert; der Buchstabe wird schön und glatt, und läßt sich viel leichter und geschwinder, als mit einer vollen Feder, bearbeiten.

Die dazu nöthige Frakturfeder ist auf gedachtem Blatt dazu vorgezeichnet, und so finden sich auch noch zwei deraleichen auf dem Blatt pag. 2.

Der Schnabel einer solchen Feder muß kurz seyn, und auch einen ganz kurzen Spalt haben, damit sich der Schnabel bei dem Schreiben eines Frakturbuchstaben nicht aus einander drücken, und alle Buchstaben einer Zeile gleiche Dickung erhalten mögen; welches letztere aber nicht würde geschehen können, wenn der Schnabel einen langen Spalt hätte, und sich aus einander breiten könnte.

Wer noch dickere Frakturschrift, als die vorgeschriebene, schreiben will, der hat nichts weiter nöthig, als daß er den Schnabel der Feder so breit schneide, als dicke er die Fraktur schreiben will.

Der Schnabel einer jeden solchen Feder muß aber sehr sauber und reinlich geschnitten, auch eben so rein abgekippet werden, damit solche nicht schmiere.

Um zu wissen, ob die Feder rein ist; so mache man mit der Fläche derselben ein Paar Schärfstriche auf das Papier; macht sie diese so fein, wie eine Kurrentfeder, so ist sie gut.

In Nachahmung der großen Fraktur-Zugbuchstaben muß sich ein jeder üben, so gut wie er kann und Lust dazu hat, denn diese werden von den kleinern hergeleitet und nur ins Große gebracht. Siehe pag. 24. 31. 32 und 33.

Von der lateinischen und französischen Schrift, welche unter allen Arten von Schriften die leichtesten sind, wird wol weiter nichts als dieses zu bemerken seyn, daß ich den Lernenden auf die Blätter pag. 22 bis 38 verweise, und ihm die Erlernung der Anfangsgründe derselben eben so empfehle, als wie es bei der deutschen Kurrentschrift geschehen ist.

Die zwei letzten Blätter pag. 39 und 40 enthalten ein Lateinisch Fraktur und ein dergleichen groß Romanisches Alphabet. Hiervon eine weitläuftige Beschreibung zu machen halte ich ebenfalls um deswillen für überflüssig, weil derjenige, welcher von den vorhergehenden Schriften bereits eine ziemliche Stärke besitzt, sich damit schon von selbsten zu helfen wissen wird.

Die

Die am Ende dieser Anweisung beigedruckte Orthographie muß hier nicht vergessen, sondern der Jugend zugleich mit bekannt gemacht werden, damit diese nicht allein schön, sondern auch orthographisch, das ist, recht schreiben lernen möge.

Gut wird es demnach seyn, wenn man solche der Jugend fleißig vorlieset, und solche anweiset, einen jeden Paragraphen nach und nach auswendig zu lernen, und ihr den Inhalt deutlich und verständlich expliciret, auch das, was sie fehlerhaft geschrieben, darnach fleißig corrigiret; auf diese Weise wird die Jugend gar bald an das Rechtschreiben gewöhnet werden.

Und dieweil gute Dinte eine schöne Hand zieret, so will ich nachstehendes Recept dazu empfehlen. Nimm ein Pfund Galläpfel, die schwärzlichgrün und knöppig, und nicht gelb und mehlig sind, zerstoße sie gröblich, thue sie in einen erdenen Topf und gieße ein halb Quart guten weißen Weinessig darauf, und laß dies eine Nacht stehen; darnach gieße darauf anderthalb Quart Regen- oder fließend Wasser, vier Loth Salz, und laß es eine halbe Stunde kochen, dann nimm den Topf vom Feuer und thue alsobald hinein sechs Loth guten Vitriol und vier Loth Gummi gestoßen, rühre es etliche mal wohl um, daß der Vitriol und Gummi zergehe, so kann man sie augenblicklich gebrauchen, und wird in zehn Jahren nicht schimlich werden noch verderben.

Wenn diese Dinte nach etlichen Tagen in ein ander Gefäß klar abgegossen worden, so thue auf eben diese Species noch ein Quart Wasser, ein wenig Salz und für sechs Pfenninge Vitriol, setze es aufs Feuer und lasse es eine halbe Stunde gemächlich kochen, so hast du wieder gute Dinte.

Wer goldene Buchstaben schreiben oder die Buchstaben mit Golde umziehen will:

Der stoße von dem klaresten Gummi ganz klein, wie Staub, thue selbigen in starken Brantwein, daß er zergehe, sodann gieße Wasser darauf, daß es ganz dünne und flüssig sey; dann nimm Metallgoldmuscheln, schabe das Gold aus etlichen Muscheln in eine zusammen, und mache es mit obigem Gummiwasser an, reibe das Gold mit dem Finger ohne Pinsel ganz klein, lasse es eine Nacht stehen, damit sich das Gold auflöse; wenn es etwa die Nacht ausgetrocknet, so thue wiederum von gemeldetem Gummiwasser nebst ein wenig gestoßenem Säfran daran, und mische es dergestalt, daß es dünne aus der Feder fließe; wenn das Geschriebene wohl trocken ist, so poliere es mit einem Hund- oder Wolfszahn, so glänzet es wie fein Gold.

Diese beiden Recepte habe ich vielfältig probiret und sie vollkommen gut befunden.

J. G. Weber.

II.

II.

Einige kurze und richtige

Grundsätze

zur

deutschen Orthographie.

§. 1.

Die Deutschen haben bekanntlich 24 Buchstaben, und werden in Vokalen, das ist, selbstlautende, und in Konsonanten, das ist, mitlautende Buchstaben eingeteilet.

§. 2. Der Vokalen oder selbstlautenden Buchstaben sind fünfe: a, e, i, o, u.

§. 3. Diese werden darum Vokalen oder selbstlautende Buchstaben genennet, weil sie von sich selbst einen reinen Laut geben, und ohne Hülfe eines andern Buchstaben können ausgesprochen werden.

§. 4. Der Konsonanten sind neunzehen: b, c, d, f, g, h, k, l, m, n, p, q, r, s, t, v, w, x, z; und diese werden darum Konsonanten genennet, weil kein einziger derselben ohne Hülfe eines Vokalbuchstaben ausgesprochen werden kann.

Z. E. bei dem h höret man das a, bei dem b, c, d, p, das e, und so kann auch ohne Hülfe des u das q nicht ausgesprochen werden.

§. 5. Außer den so eben bemerkten Konsonanten sind nun auch 15 doppelte Konsonanten: ch, ck oder kk, ff, ll, mm, nn, pp, pf, ph, rr, ss, sch, st, tt, tz oder zz. Hierbei ist aber zu merken, daß, unter diesen doppelten Konsonanten, etliche derselben bei Endigung einer Zeile von einander gerissen und

geteilet werden können, etliche aber nicht. Die, welche bei Teilung eines Worts nicht von einander gerissen werden, sind diese: ch, ck, pf, sch, st, tz, (z. E.) Dach, Dä-cher, Stock, Stö-cke, Topf, Tö-pfe, Tisch, Ti-sche, Trost, trö-sten, Putz, pu-tzen u. s. w. Die aber, welche von einander geteilet werden können, sind folgende, als: ff, kk, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, zz, (z. E.) tref-fen, bak-ken, knal-len, kom-men, nen-nen, ertap-pen, schar-ren, has-sen, spot-ten, sez-zen, u. s. w.

§. 6. Beim Anfang einer Schrift und nach einem jeden in derselben vorkommenden Punkte muß allemal ein großer Buchstabe gemacht werden; desgleichen auch bei allen Substantivis (Nammörtern), vor welche man die Wörter: ein, der, die, das, setzen kann;

(z. E.) ein oder der Berg, ein oder der Brunnen, ein oder der Mensch, der Herr, der Knecht, die Frau, die Magd, das Thier, das Leben, das Pferd, das Haus, das Wasser, der Strohm, der Fluß ꝛc.

Alle Adjectiva (Fügwörter), welche man den Namwörtern vorsetzet, und deren Gestalt oder Beschaffenheit damit anzeiget, (z. E.) schön, fein, gut, lieblich, angenehm, lustig, bitter, groß, weich ꝛc., werden mit einem kleinen Buchstaben geschrieben, als: ein oder das schöne Pferd, das feine Tuch, der gute Mann, der liebliche Trunk, die angenehme Gegend, die lustige Gesellschaft, der bittere Geschmack, die große Stadt, das weiche Bett u. s. w.

§. 7. Damit man aber auch wissen möge, wie? und wo? ein Wort könne oder müsse geteilet werden: so muß man auf die rechte und reine Aussprache und auf die Silbe eines jeden Worts Acht geben.

In solcher Rücksicht können alle Wörter bei einer jeden Silbe abgebrochen oder geteilet werden, als: tröst-lich, gnä-dig, lang-mü-tig, un-ge-dul-dig, un-an-ge-nehm ꝛc. Hierbei ist aber in Obacht zu nehmen, daß die in §. 5. allschon bemerkte doppelte Konsonanten oder mitlautende Buchstaben, ch, ck, sch und pf nicht von einander getrennet, sondern, wenn ein Vokal oder selbstlautender Buchstabe darauf folget, mit diesem verbunden werden müsse, als: Dach, Dä-cher, Fach, Fä-cher, Stock, Stö-cke, Rock, Rö-cke, schwach, schwä-cher, Topf, Tö-pfe. Folget aber auf obbeschriebene doppelte Konsonanten noch ein anderer Konsonant, so bleiben die erstgemeldete doppelte Konsonanten zur vorhergehenden Silbe, als: Mensch, mensch-lich, Glück, glück-lich, Trost, tröst-lich, Angst, ängst-lich, wach-sen, wechseln.

Ob zwar wol alles das, was in diesem §. bemerket, der rechten Schreibart gemäß ist; so können die Anfänger, nicht weniger auch die Frauenzimmer, welche im Buchstabiren noch keinen rechten Grund haben, und daher nicht mit Gewißheit wissen, wie das Wort zusammen gesetzet sey, lieber das Teilen bleiben lassen, und das ganze Wort in die folgende Zeile schreiben, wenn es zu Ende der Zeile nicht ganz hingeschrieben werden kann.

§. 8. Was von einem jeden Buchstaben und dessen rechtem Gebrauch oder Nichtgebrauch insbesondere zu merken ist, soll hier ganz kürzlich bemerket werden:

Das a wird in einigen Wörtern wegen der langen Aussprache doppelt gesetzet, als: das Aas, das Maas, das Haar, die Quaal, die Saat, der Saamen, ein Staat, die Waare. Desgleichen wird auch

§. 9. das e in einigen Wörtern doppelt gesetzet, als: die Beere, die Heerde, das Heer, das Meer, der Schnee, die Armee, leer, scheel ꝛc. Ferner auch das o, als: ein Boot, der Schoos ꝛc. Dahingegen diese gemeldete drei Buchstaben a, e und o in andern Wörtern, wegen der langen Aussprache, ein h hinter sich haben, als: die Bahn, der Hahn, der Zahn, ein Kahn, die Fahne, die Gefahr, die Zahl, ein Pfahl, lahm, zahm, mahlen ꝛc. Und so hat auch

§. 10. das e ein h nach sich, als: befehlen, nehmen, wehren, lehren, gelehrt. Nicht weniger auch das o, als: der Hohn, höhnen, das Ohr, das Stroh, roh, froh, die Noht, der Koht ꝛc.

§. 11. Vom ck und tz: die Alten haben nach der rechten Orthographie, anstatt des ck ein kk, und anstatt des tz ein zz gebrauchet, und ist also wahrscheinlich, daß das c anstatt des k, und das t statt des z durch eine Gewohnheit im Geschwindschreiben eingeführet worden, und jetzo so allgemein ist, daß fast kein k, und also auch kein z mitten oder am Ende des Worts geschrieben wird, das nicht ein c, und das z nicht ein t bei sich habe.

Wer dieses ck und tz beibehalten, doch aber recht gebrauchen will, der muß folgende zwo Regeln dabei beobachten:

Erste Regel. Nach einem Konsonanten kann kein ck und kein tz stehen, es mag ein Vokal oder Konsonant darauf folgen, und zwar aus dem Grunde, weilen es nach dem Konsonant nicht doppelt kann gehöret werden. Z. E. der Schrank, die Schränke, der Kranz, die Kränze, da wird kein kk Schränkke, kein zz Kränzze, gehöret; derowegen kann ich auch nicht schreiben, Schranck Schräncke,

Krantz Kräntze mit einem ck und tz, sondern Schrank, Schränke, Kranz, Kränze. Ferner der Dank, danken, der Tanz, tanzen, die Tänze; da wird kein kk (dankken) und kein zz (tanzzen) gehöret; derowegen kann ich auch nicht schreiben dancken, tantzen, mit einem ck und tz, sondern Dank, danken, Tanz, tanzen, und so verhält es sich auch mit allen andern dergleichen Wörtern, als: Wink, winken, senken, lenken, wanken, Werke, Stärke, stark, stärker, wirken, Wolke ꝛc. Pflanze, pflanzen, Schanze, schanzen, Glanz, glänzen.

Zwote Regel. Nach einem Vokal aber muß ein ck oder tz folgen, weil es, wie oben gemeldet, nach dem Gebrauch der Alten und mit gutem Grunde ein kk und zz gewesen, wenn wieder ein Vokal, oder auch ein Konsonant folget, als: Backen, ein Becker, ferner ein Rock, Stock, ein Sack, Pack, desgleichen der Putz, die Katzen, der Satz, der Sitz, der Trotz, der Weitzen, spitzig u. s. w. Denn spricht man ein jedes dieser Wörter in der Mehrheit aus, als: Röcke, Säcke, Stöcke, Päcke, Böcke, die Katzen, die Sätze, die Sitze, so wird man bei dem Aussprechen sogleich ein kk oder zz hören, und so verhält es sich auch mit folgenden und mehrern andern Wörtern, als: schrecken, lecken, decken, bücken, rücken, stücken, drucken, nicken, der Nacken, der Acker, ackern, wackeln, kratzen, trotzen, sitzen, setzen, wetzen, hetzen, spritzen, kitzeln, spitzen, erhitzen, stutzen, u. s. w. Da nun auf solche Weise das ck und tz nicht von einander geteilet werden kann und darf, so bemerke dabei zum Vorteil, daß, wenn dergleichen Wörter mit einem ck oder tz zu Ende der Zeile sollten abgebrochen werden, man sehr füglich an dessen Statt das kk und zz schreiben könnte, als: schrek-ken, wek-ken, stek-ken, drük-ken ꝛc. kraz-zen, troz-zen, siz-zen, hez-zen, wez-zen, u. s. w.

§. 12. Vom d und t: das d wird mit dem t oft verwechselt, und wird auch das t dem d oft unnöthig hinzugefüget, als z. E. in den Wörtern: undt, der Standt, das Landt, die Wandt, das Bandt, das Pfandt, der Todt ꝛc., welche und andere dergleichen Wörter ohne t geschrieben werden müssen, als: und, der Stand, das Land, die Wand, das Band, der Hund, der Mund, das Feld, der Tod ꝛc., hingegen in den Wörtern: die Stadt, die Städte, das Brodt, die Brodte, das Schwerdt, die Schwerdter, ferner in dem Wörtgen todt, der todte Mensch, sie sind alle todt (gestorben), wird das t dem d hinzugefüget.

§. 13. Vom f: das f wird mit dem v oft verwechselt und eines für das andere gebrauchet; derowegen sind folgende Wörter, in welchen der Fehler am meisten begangen wird, zu merken. Mit einem

einem f schreibet man fern, fort, für, er fiel, sie fielen (von fallen), und alle Wörter, so davon zusammen gesetzet werden, als: fortfahren, fortgehen, forthelfen, fürbilden, ein Fürsprecher u. s. w. Mit einem v schreibet man ver, voll, vorn, voran, viel oder viele, und alle Wörter, so davon zusammen gesetzet werden, als: verführen, verkürzen, vollbringen, vorfallen, vorgeben, vierzig, vielleicht, u. s. w.

§. 14. Die Wörter für und vor im eigentlichen Verstande recht zu gebrauchen, so merke:

1) Daß für gesetzet wird, wenn ich sage: er hat für mich die Schuld bezahlet: er ist für mich dahin gegangen, und nicht für euch, (das ist an meiner Statt.) Ich stehe für euch, das ist: ich sage für euch gut. Gott sorget für mich und für euch alle. Ich habe diese Vorschrift für 2 Gulden 24 Xr. gekauft.

2) vor, wird recht gebraucht in diesem Sinn: vor meiner Zeit, vor meinem Antritt, vor der Thür, gieb mir das Kleid, das vor dir hänget, da kann ich nicht sagen: das für dir hänget; denn in diesem letztern Sinn würde das für so viel bedeuten, als wenn das Kleid statt deiner an dem Nagel hinge; ferner er ist mir vor- (nemlich eher als ich) gekommen. Er hat vor mir seine Bezahlung erhalten. Wir werden morgen vor dem Richter erscheinen. Vor Gott ist kein Lebendiger gerecht.

§. 15. Vom f und ff: bei diesem geschiehet es oft, daß ein ff für ein einfaches f gesetzt wird. Um nun zu wissen, ob zu Ende des Worts der Hof ein einfaches f seyn müsse, so setze eine von diesen Silben e, en, er, es, hinzu, so wird man erfahren, daß es ein einfaches f seyn müsse, denn man saget: am Hofe, die Briefe, die Schaafe, ich schlafe, der Hafen, die Tafel: wo es ein doppelt ff seyn müsse, ist leicht an der Aussprache zu erkennen, als hoffen, schaffen, offen, Waffen ꝛc.

Vom fft: Sonsten sollte außer diesen und dergleichen vorhin schon gemeldeten Wörtern niemals ein fft, sondern ein einfaches ft gesetzet werden, als Schrift, ist besser als Schrifft, und so auch Stift, Kraft, haft, tugendhaft, Eigenschaft, Wissenschaft, Endschaft, Kundschaft, maßen das einfache ft eben so einen starken Laut hat, als fft.

§. 16. Damit das g mit dem ch in denen Endsilben ig und ich nicht verwechselt, und eines für das andere gebrauchet werde, so merke

1) daß vor dem ich allezeit ein l hergehet, welches l nicht zum Worte gehöret, maßen es so viel bedeutet, als gleich, welches vor lich, mit Versetzung der Silbe ge, entstanden, und so viel als eine

Gleichheit andeutet, als freundlich, das ist, gleich, als ein Freund, endlich als am Ende, füglich, als mit Fuge, höflich, zierlich ꝛc.

2) Etliche Wörter aber werden hiervon ausgenommen, die nach dem l, in der letzten Silbe das ch in ein g verwandeln, als: selig, heilig ꝛc., welche man durch Hinzufügung der Silben e, en, er, es, leicht erkennen kann, als ein seliges Ende, der heilige Gott, die Seligkeit, Gefälligkeit, Heiligkeit, die Heiligen, ein Heiliger u. s. w.

3) Desgleichen wenn ein doppelt ll vor dem i hergehet, so ist der Endbuchstabe gleichfalls ein g, als: willig, billig, völlig, einhellig, hinfällig ꝛc.

4) Sonsten kann man auch merken, daß, wenn vor dem i ein Konsonant oder stummer Buchstabe hergehet, der Endbuchstabe durchgehends ein g seyn müsse, als: gütig, gläubig, gnädig, mächtig, durchlauchtig, richtig, wichtig, nichtig, tüchtig, ewig, mäßig, fähig, zeitig ꝛc.

NB. Wird nun zu dem Worte die Endigung keit hinzugesetzet, so muß man vorige Regeln zum Grunde behalten, und demnach beobachten, was ein ch oder ein g seyn müsse, als nach Freundlichkeit, Höflichkeit, Herrlichkeit, Sterblichkeit, Heiligkeit, Ewigkeit, Gütigkeit, Mäßigkeit, Billigkeit, Einhelligkeit, Dreifaltigkeit ꝛc.

§. 17. Vom h. Das h wird in vielen Wörtern, die lang ausgesprochen werden, anstatt der doppelten Vokalen gebrauchet, und zwar muß dieses Verlängerungs-h, wenn es sein Amt verrichten soll, nach dem Vokali stehen, und nicht vorher gehen, als die Taht, tuhn, die Fahne, kahl, die Wahl ꝛc. Denn allhier verursachet das h, daß das Wort lang ausgedehnet wird, welche Wirkung es nicht haben kann, wenn es vor dem Vokal hergehet, als: That, thun ꝛc. Zum Beweis will ich von vielen Wörtern nur ein Paar erwehnen, als: Noht, Koht, die Zahl, lahm, ein Zahn ꝛc. Wenn es nun gleichviel wäre, wobei das h stünde, warum schreibet man dann nicht Nhot, Khot, die Zhal, der Zhan? Die Alten haben geschrieben: ich tuhe, du tuhest, er tuhet ꝛc.; es ist also besser, tuhn, als thun, teilen besser, als theilen, weilen der Diphtongus an sich selbsten schon lang ist ꝛc.

§. 18. Das s, ſ, ß wird, wie hier zu sehen, auf dreierlei Art geschrieben, und muß keinesweges mit dem andern verwechselt werden.

Das s schreibet man 1) am Ende des Worts, oder auch am Ende der Silbe im Wort; 2) niemals aber im Anfange des Worts, noch im Anfange einer Silbe im Wort, als: man schreibet es

1) Am

1) Am Ende des Worts: das, des, dies, dieses, meines, Leibes, Hauses, nichts, alles, Wachs, Flachs, ein Fuchs ꝛc. Man schreibet es auch am Ende der Silben im Wort, als: Wachsthum, austilgen, austeilen, ausrotten, ausarten, ausfegen, auspressen, bisweilen ꝛc.

2) Niemalen wird es im Anfange des Worts geschrieben, als: sagen, sehen, sondern sagen, sehen ꝛc. noch im Anfang einer Silbe im Wort, als: lesen, wachsen, sondern lesen, wachsen ꝛc.

§. 19. Das lange ſ stehet nur 1) im Anfange des Worts, oder auch zu Anfange der Silbe im Wort; 2) niemals aber am Ende des Worts, noch am Ende der Silbe im Wort.

1) Im Anfange des Worts wird es geschrieben, als: sagen, sehen, singen ꝛc. nicht sagen ꝛc. Es wird auch geschrieben zu Anfang der Silbe im Wort, als: lesen, wachsen, wechseln, Gänse ꝛc. nicht lesen, wachsen ꝛc.

2) Niemals aber wird es geschrieben am Ende des Worts, als: daſ, deſ, dieſ, dieſeſ ꝛc., sondern das, des, dies, was, etwas, meines, schönes ꝛc. Wird auch nicht geschrieben am Ende der Silbe im Wort, als: Wachſtuhm, auſteilen ꝛc., sondern Wachstuhm, austeilen ꝛc.

§. 20. Das s verursachet oft einen Zweifel; will man aber wissen, ob man zu Ende des Worts ein s oder ß schreiben müsse, so füge eine der folgenden Silben, e, en, er, es, hinzu, so kann man gleich hören, ob ein s oder ß seyn müsse, als: die Gans, ist ein kleines s, denn ich sage die Gänse; Gottlos ist ein kleines s, denn ich sage die Gottlosen ꝛc., Fuß muß ein ß seyn, denn man saget mit Füßen treten, am Fuße, eine Nuß, die Nüsse, ich muß, wir müssen, der Haß, sie hassen, das Faß, die Fässer ꝛc.

§. 21. Bis, wenn es so viel heißet, als: so lange bis er wieder kommt, welches eine Zeit andeutet; der Biß aber von beißen, erfordert ein ß, als: der Apfelbiß hat unsere ersten Eltern verderbet; ein Bissen Brods ꝛc.

Die Endigung in iß hat allezeit ein ß, als: Begräbniß, Finsterniß, Geheimniß, Gedächtniß, Vermächtniß, Erkenntniß ꝛc.

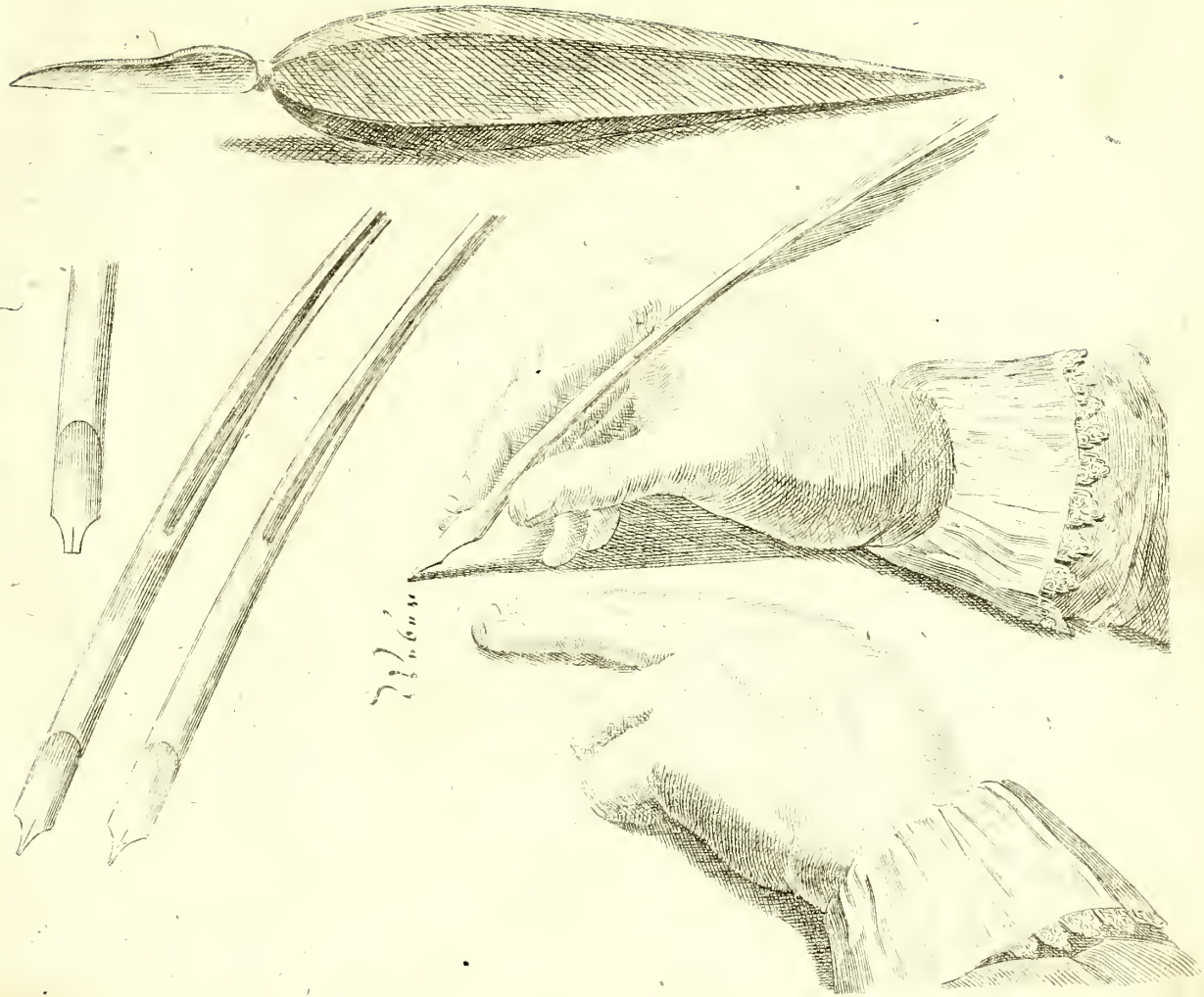
§. 22. Der Unterschied in denen Wörtern, wieder und wider, bestehet hierinnen: wenn es so viel heißet, als entgegen, so wird es ohne e geschrieben, als: Ich habe nichts wider euch: ich habe dawider nichts zu sagen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn. Heißet es aber so viel, als

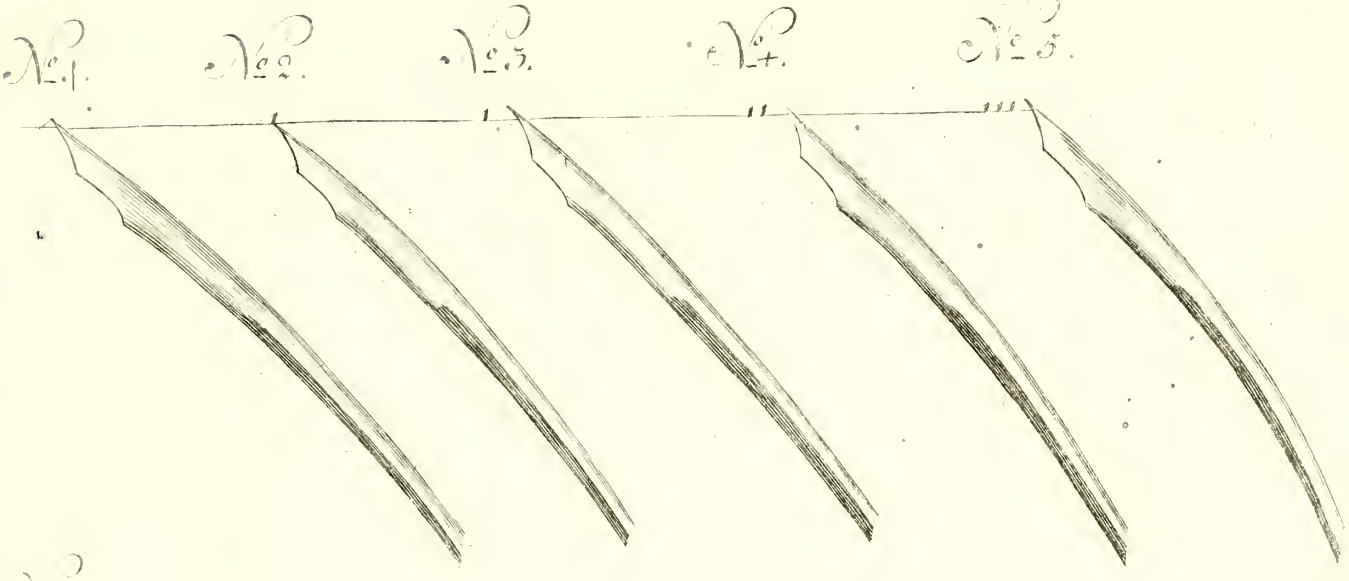
noch

noch einmal, oder abermal, so wird es mit einem e geschrieben, als: wiedergeben, wiederkommen, wiederum, ich habe das Buch wieder erhalten u. s. w.

§. 23. Das y ist zwar an seinem sonst gewöhnlichen Ort ausgelassen, aber nicht ganz und gar verbannt; wer es beibehalten will, dem stehet es frei, es ist aber bekannt, daß der Sinn und Verstand in allen Redensarten der deutschen Sprache so deutlich sey, daß man gemeldetes y aus dem Griechischen zur Auflösung zu entlehnen nicht nötig habe.

Dieses ist es demnach, was Anfänger der Schreibkunst, nach der Meinung gelehrter Orthographisten, von der deutschen Orthographie (Rechtschreibekunst), und besonders von den Wörtern, worinnen öfters so viele Fehler begangen werden, zu wissen nötig haben; welches auch dem schönen Geschlecht empfolen wird.

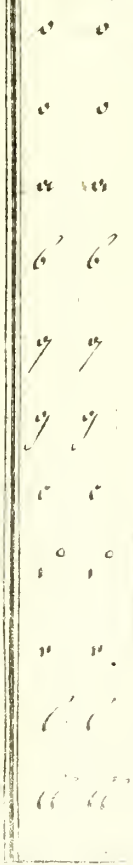



I.
II
III

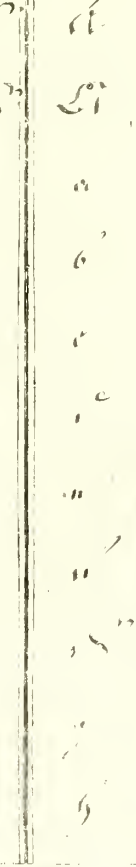
Grundstriche.

N. 1.	N. 2.	N. 3.

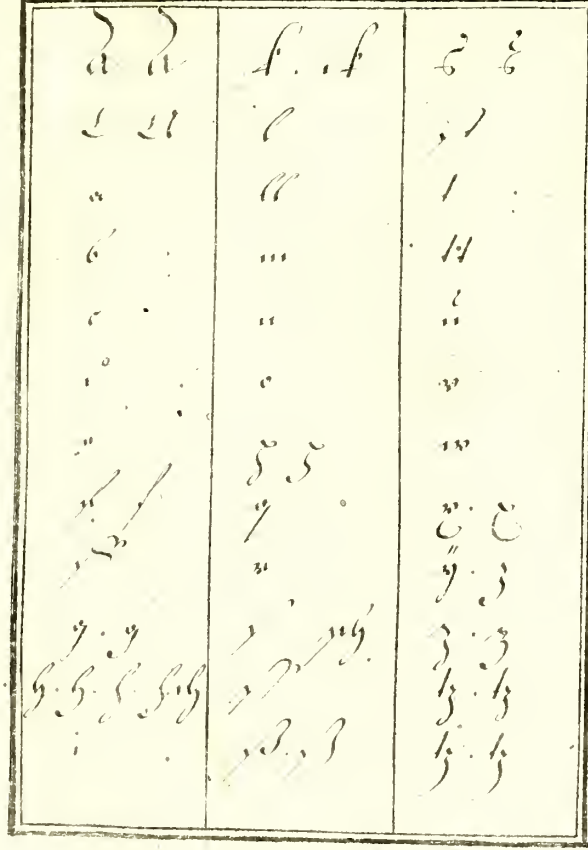
Alphabetbuchstaben: nach ihren Verleitungen.

N. 1.	N. 2.	N. 3.
		

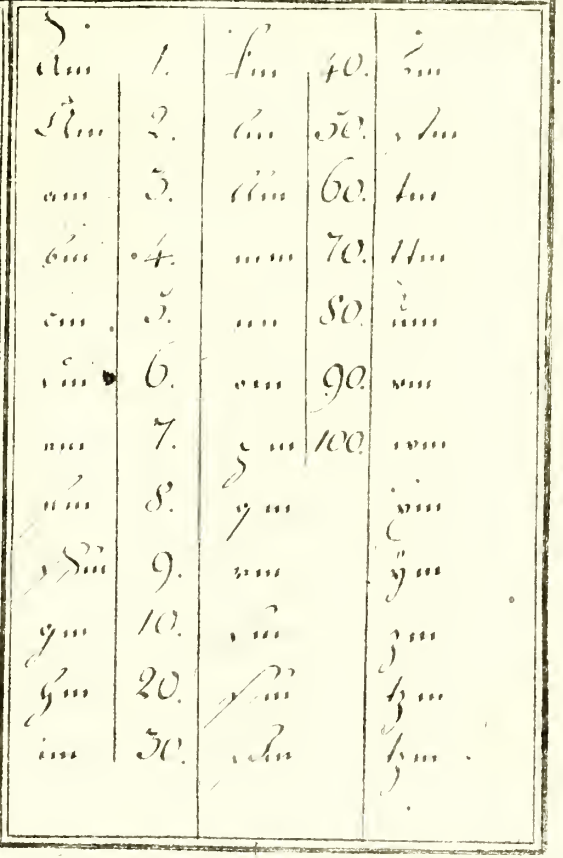
Alphabet.

N. 1.	N. 2.	N. 3.
		

Alphabetische Ordnung mit einigen zierlichen Zusätzen



Alphabet, mit Grundstrichen.



Wörter Alphabete.

Deutsch
Current Alphabet.

Einige Verleitungen.

Sittenlehren.

Kroß Wörteralphabet

Adam	Ellmuch
Esel	Eberl
Ehrig Tier	Eßen
Hund	Hundl
Ehrn	Lämbl
Mäuserl	Mieh
Gott	Dämä
Himmel	Ear
Jüngling	Ebbl
König	Unterst
Laban	Wahl
Licht	Heil

1., Denn einigl Ehrn, und Treun bringt Hünen:
Mänen Gottseligen Wandel immer gut zu nennen.

2., Hören viel nicht zu gute halten, was ein gutes
Herz hat, und man wird die Hunde wenig pfeifen.

3., Die nimmer ist wert ein Ehrlichkeit, denen
was Heiliges ein Gräuel und Schande
wird mit Füßen treten.

4., Unzucht nicht mehr, als die Haltung Kunst
zeigt braucht man Männer Unzuchtmittel
wenig

5., Wenn Tier was Leben so zeigt nicht mehr:
Mann Besinnung gehört nicht.

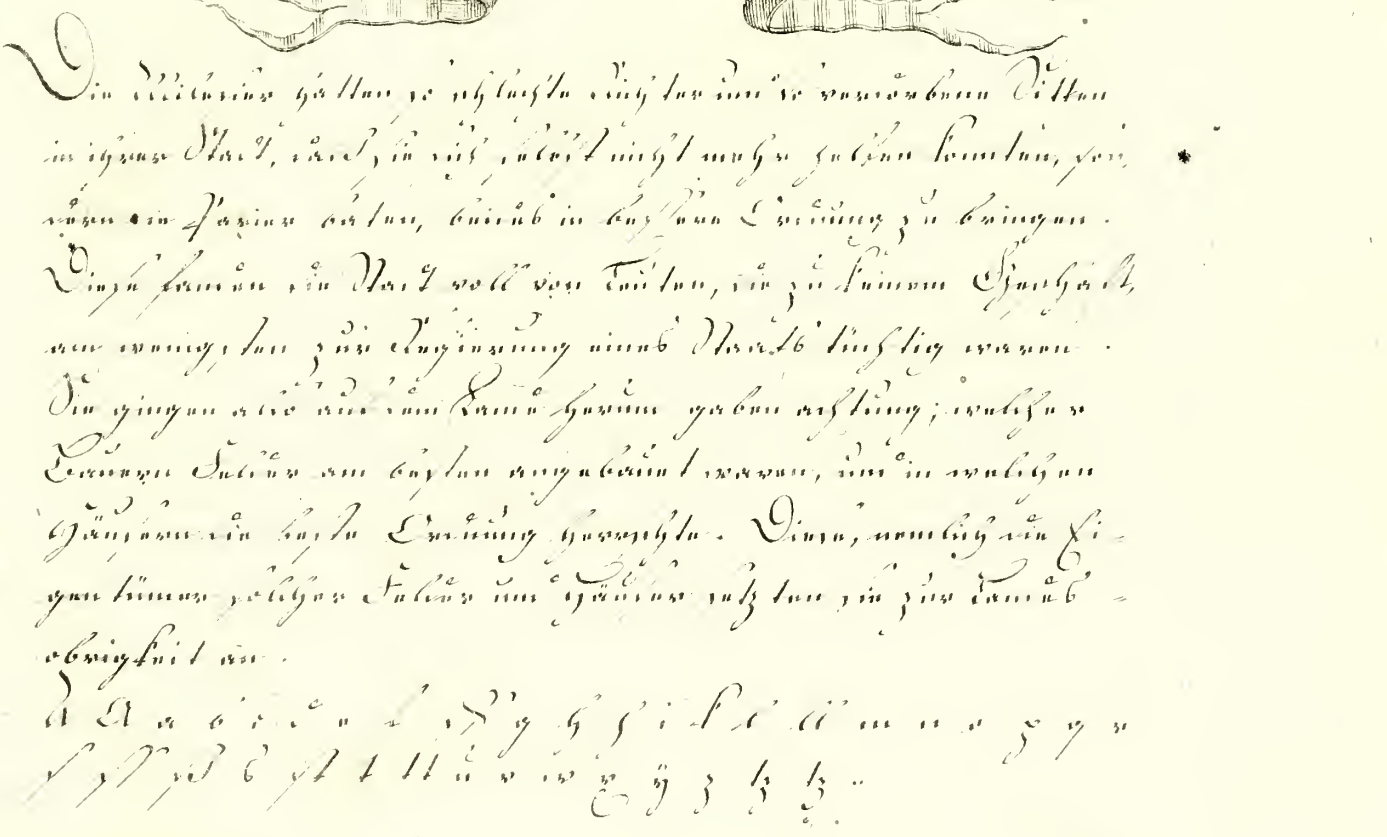
Currentschriften.

Alexis Schreiben an seinen Bruder Nicolaus von Ungarn, und mit was in der Hauptstadt Prag Neuigkeiten vorgefallen.

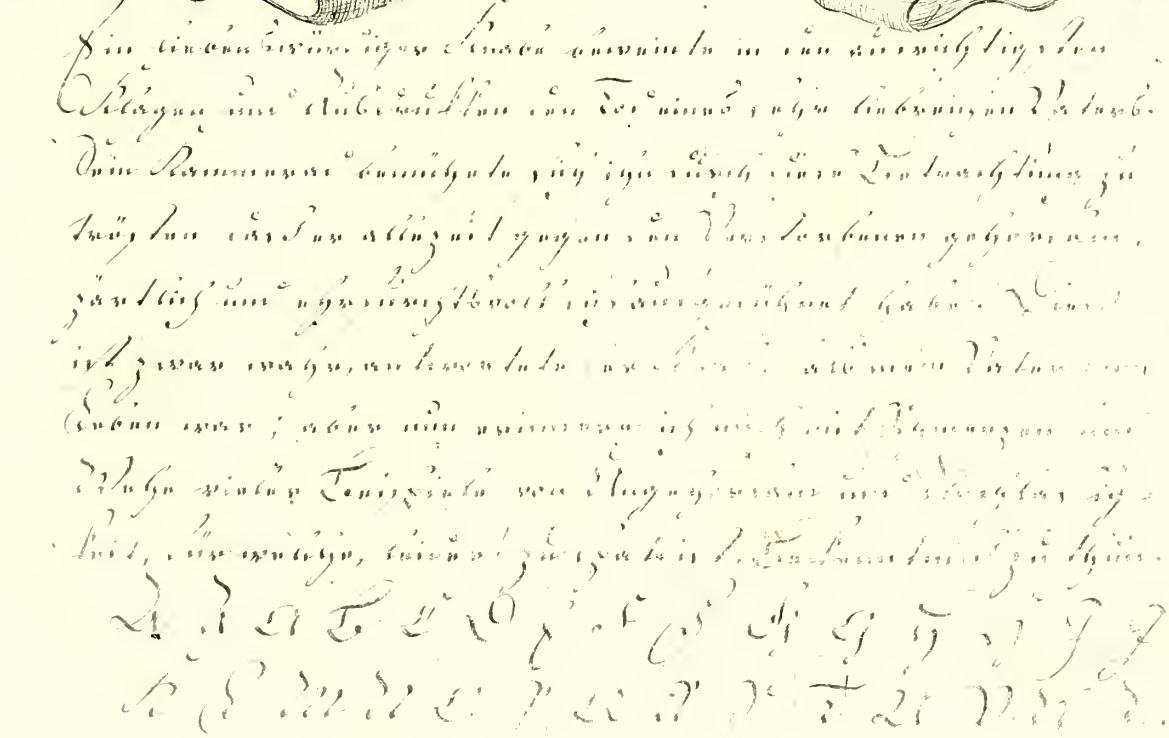
Lieber Bruder! Ich habe Dir schon vor einiger Zeit geschrieben, und Dir gemeldet, was sich in Prag zugetragen hat, und wie es mir ergangen sey, seit dem ich Dich verlassen habe, und nach Prag gereiset bin. Ich habe Dir auch gemeldet, wie ich mich in Prag aufgehalten habe, und was ich für Gesellschaft gehabt habe, und was ich für Leute gesehen habe. Ich habe Dir auch gemeldet, wie ich mich in Prag habe müssen examiniren lassen, und was ich für Antwort auf die Fragen habe geben müssen, wie ich nicht gewußt habe, was Natur und Recht, Gesetz und Gewohnheit mit sich haben.

a A e o ö u ü ß B j ch sch f v w ä ö ü au eu äu
y z x ph th ck tz ll ä ö ü v w ß j y z ch sch

Die kluge Wahl.



Die beste Art, zu zeigen, daß man seine Eltern liebt.



Vom richtigen Begriff der Ehre.

Mein Name ist Heinrich Wilhelm Ludwig Gottlieb von Ehrenthal. Ich bin Ehrenthal auf Ehrenthal in

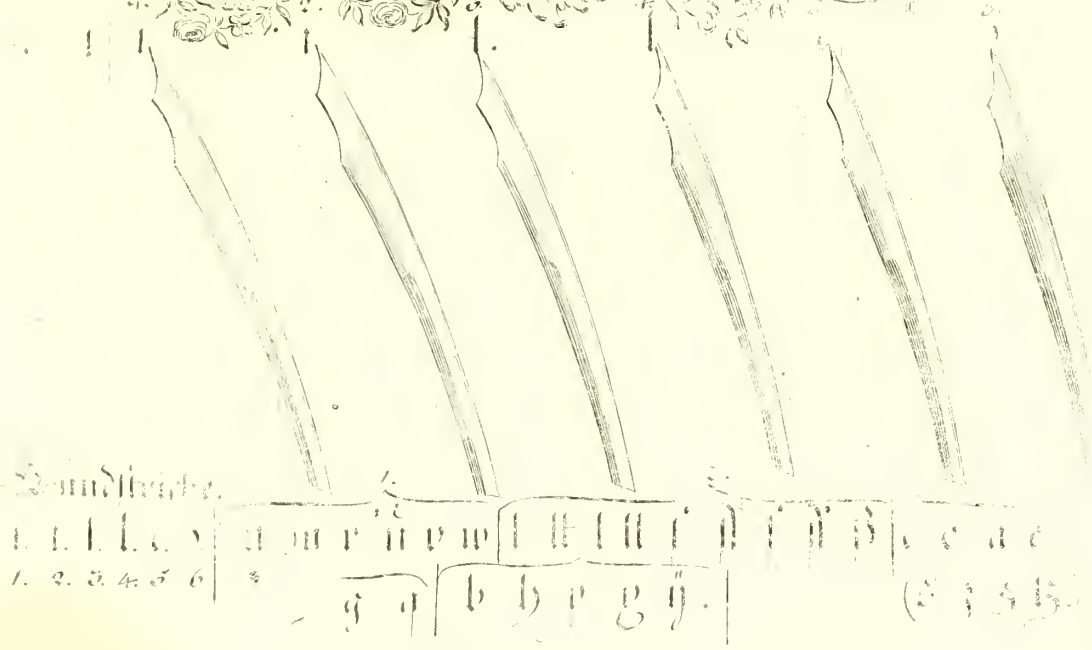
Von den Leidenschaften

Von der Freundschaft.

Die Tugend der Freundschaft, wenn sie vorhanden ist, setzt voraus, daß sie durch Pflicht und Neigung beyde gegründet sey. Die Verbindung durch Freundschaft ist zwar nicht von der Art der andern, allein sie ist doch manchmal eine Verbindung, die Recht und Gewalt über uns hat. Die wahre Freundschaft erhält selten mit gegründeten Vorwürfen, wenigstens nie Verachtung zu thun; in meinem Verhältnisse gegen sie nicht als der Mächtere, sondern als der Gleiche, und sie ist auch gut, sie verachtet nicht meine Hand. Sie sagt mir, wenn ich Recht habe, und sie sagt mir es, wenn ich Unrecht habe. Sie stimmt mich freundschaftlich, zu mir zu kommen; sie verweist mich, wenn ich Unrecht habe, und sie sagt mir es, wenn ich Recht habe. Sie stimmt mich freundschaftlich, zu mir zu kommen; sie verweist mich, wenn ich Unrecht habe, und sie sagt mir es, wenn ich Recht habe.

Kleine Frakturschrift

welche durch nachstehende 6 Grundstriche ganz geschwind zu erlernen ist.



Grundstriche.
N°1.
Kanzleialphabetbuchstaben
nach ihren Verlängungen.
N°2. N°3. N°4.
Alphabet.
N°5.

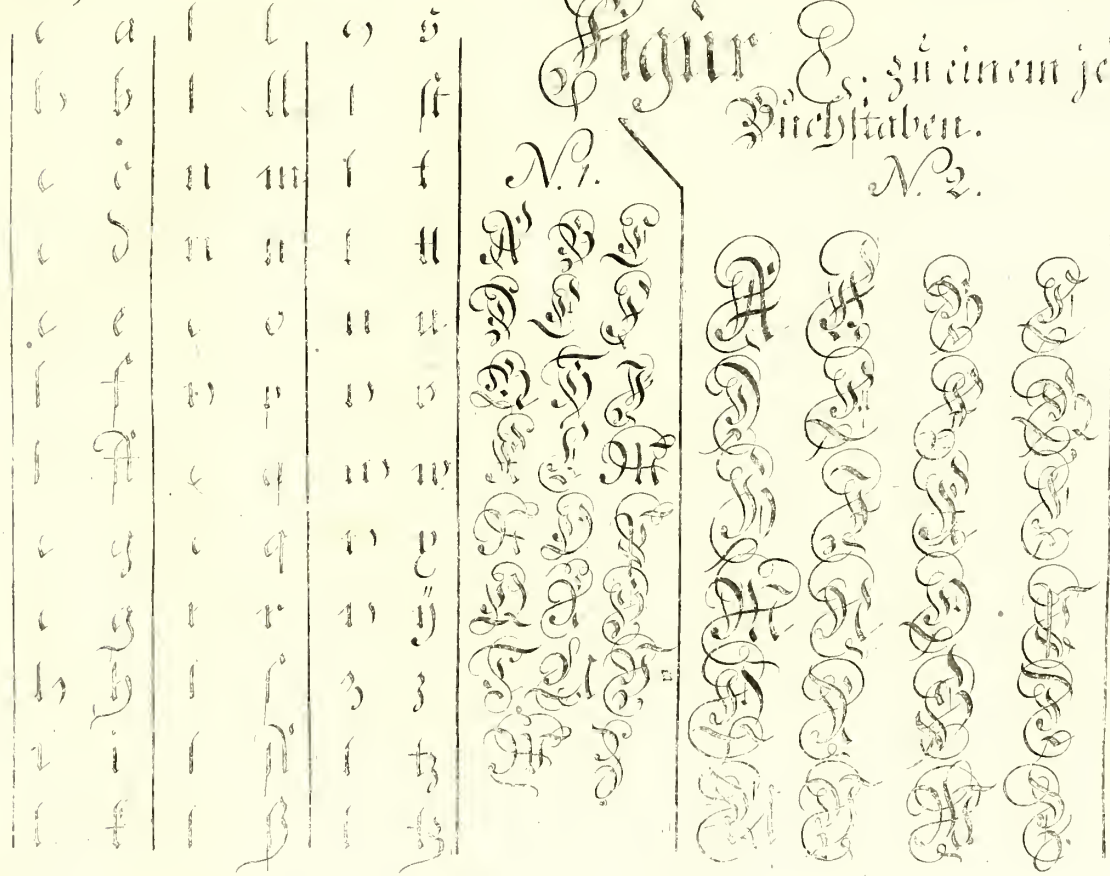
Alphab: mit Grundstr:

Alphab: mit Verzierungen

Figur 8: zu einem jeden Buchstaben.

N. 1.

N. 2.



Man erzählte in Gegenwart des Sokrates, daß Archelaus, König in Macedonien, große Summen Geldes auf die Verzierung seiner Pallästе verwende, und daß er kürzlich den berühmten Maler Zeuxis zu sich berufen habe. Hierauf Sokrates sagte: Es reisen in der That viel Leute nach Macedonien, um die Königlichen Gebäude zu sehen: ich höre aber nicht, daß jemand dahin gehe, um den König selbst zu sehen.

A B C D E F G H I K L M
N O P Q R S T V X Y Z.

Allerdurchlauchtigst Großmächtigst- und
unüberwindlichster Römischer Kaiser, auch
zu Germanien und Jerusalem König
Allergnädigster Kaiser, König und Herr Herr;

Mit
dem Allerdurchlauchtigst Großmächtigst- und
Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn Herrn Joseph
dem andern erwählten Römischen Kaiser, zu allen Zeiten Meh
rern des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Mitre
gent und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn Böheim, Dalmatien
Croatien und Slavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und
zu Lothringen Großherzog zu Toscana, Großfürst zu Siebenbürgen,
Herzog zu Mayland, Baar, etc: etc: Graf zu Habsburg Flandern, u: Tyrol, etc: etc:
Meinem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn.

Die sieben Wunderwerke der Welt:
1. die Mauer zu Babylon. 2. der Colossus in der Insel Rhodus. 3. die Pyramiden in Aegypten. 4. das Mausoleum, oder das von der Königinn Artemisia in Carien erbauete Grabmal. 5. der Tempel der Göttinn Diana zu Ephesus. 6. das Bild Jupiters in der Stadt Olympia, 7. der Thurm Pharus in Aegypten.

42

Jun: 2. Frankfurt Anno 1780.

Herr Ernst Reutsch a Detmold Debet

An 1. Faß Tobak . . . . . 931. 6.

Contra Credit

Octob 29 p. Casse bezahlt 29 25

An Saldo somit mein Verlust fl. 1. 19.

G. H. Freund

S. 15 April. von Herrn Bernh. bezahlt.
G. H. Freund.

Bremen, den 29 Aug: 1780.

Hochgeehrte Herren;

Zur Beleite Gottes sende per Fuhrmann Herrn Wenzel & Hennings Mandt unter nebenstehendem Signo & No 1. 1. Faß Tobak Fr. Ex. in Rippen.
2. 1. Faß Tobak Lemmerlicht

Nach richtiger und rechter Zeit wohl conditionirt gethaner Lieferung gelieben Sie Recht zu zahlen an Allem 36 Species.
Womit nebst freundl: Empfehlung bin
E. H. D. W. D.
Wilhelm August Holdheim.

Hochgeborner Graf,
Gnädigst Regierender Graf und Herr;

Da ich so Hochgräfliche Gnade mich unterthänigst anzuflehen mir Nähmens Vormünder von 1747. Affairen haben, so bitte in tiefster Ehrfurcht mir zu meinem Etablissement einige Hundert Thaler Zinsfrei zu verleihen. Inzwischen ersterbe ich unterthänigst

Euer Hochgräfl. Gnaden.

Herr Abraham Drake in Amsterdam.

Debet Lit. F. fol: 80.			Cour. Mk.						Credit Cour. Mk.		
1779. aug.	10.	An diversen Spanien- Waaren	400.	18.	4.	1779. gbr.	3.	pr. Cassa in D'or 5 D.	200.	—	—
jbr.	9.	An Rhein	75.	20.	—	—	6.	„ detta in #	102.	—	—
—	15.	„ Leinen	200.	—	—		20.	„ detta in fl.	174.	2.	4.
gbr.	20.	„ Zapiere	20.	10.	—	1780.					
Dec.	8.	„ Grob-Neu-Leon	130.	30.	—	Febr.	20.	„ Wechsel	200.	—	—
1780. Jan:	4.	„ Wollen	720.	—	—	—	28.	„ Assignation	171.	4.	—
	17.	„ Leinen Twisten	65.	—	—	Mart:	10.	„ Cassa in D'or.	500.	—	—
febr:	7.	„ Kaffee	100.	—	—			„ detta	220.	—	—
Mart:	3.	„ Zucker	185.	18.	—			„ Saldo kommt mir	350.	18.	—
			Mk. 1917.	24.	4.				Cour. 1917.	24.	4.
		An Saldo kommt mir in Dec. Rp.	350.	18.	—						

Lübeck d. 20 May. 1780.

Julius Laumann

Blanquet zur Vollmacht,

für den Herrn Ernst Rentzel in Dantzig, womit mir mein
neuer Herr Principal [illegible] Handlung [illegible] Vollmacht
ertheilet, [illegible] Ich [illegible] alles
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Richtige und sehr leichte Anweisung zur Fraktur nach den ächten Grundregeln.

Grundstriche

1.
2.
3.
4.
5.
6.

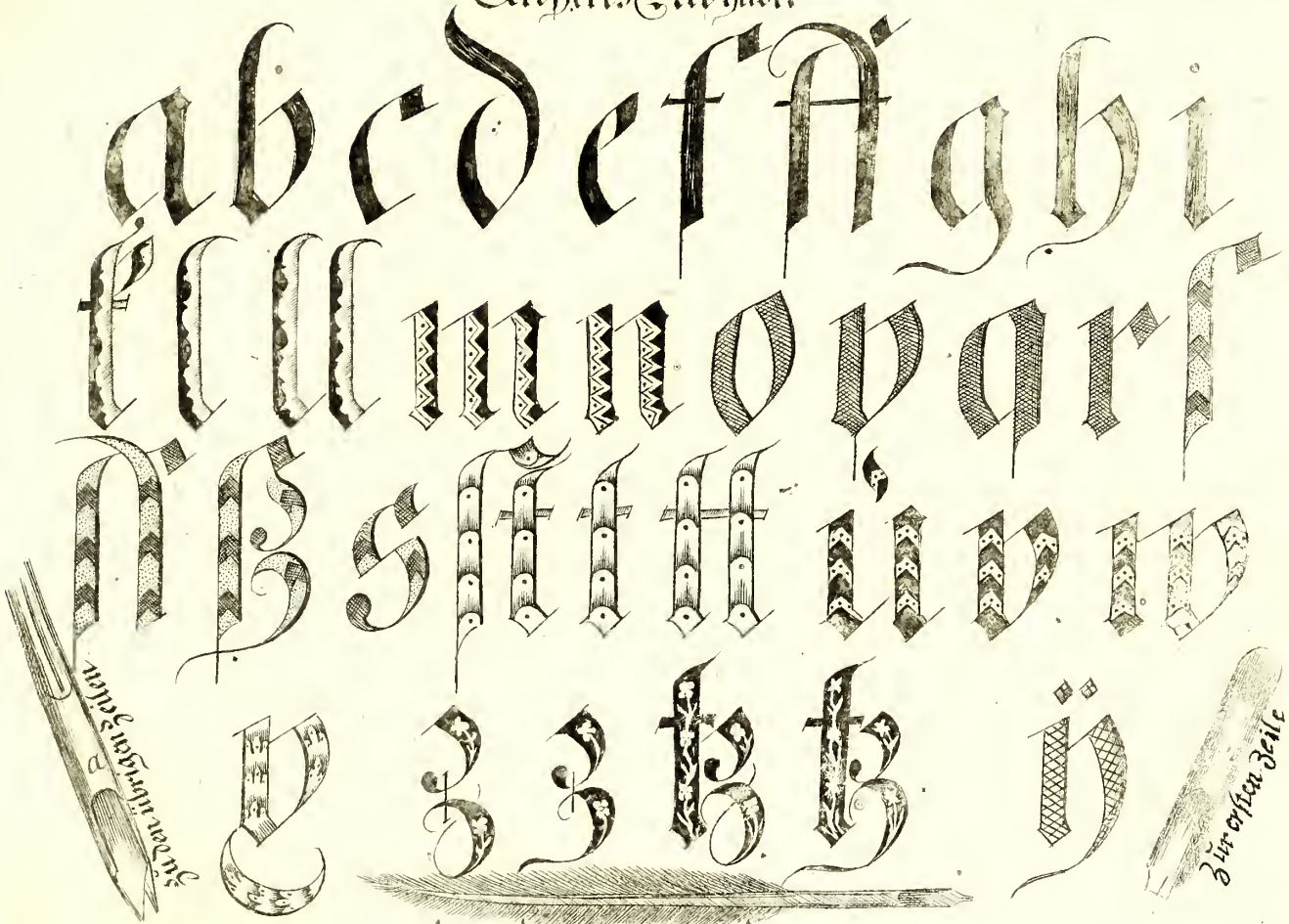
aus diesen 6. Grundstrichen entspringet das ganze Alphabet.

Herspringende Herleitungen

Alphabet

Groß Fraktur Buchstaben Alphabet.

Größeres Alphabet



Zur ersten Zeile

Zu den Umrissen Zeile

Raaben Feder zu den Verzierungen.

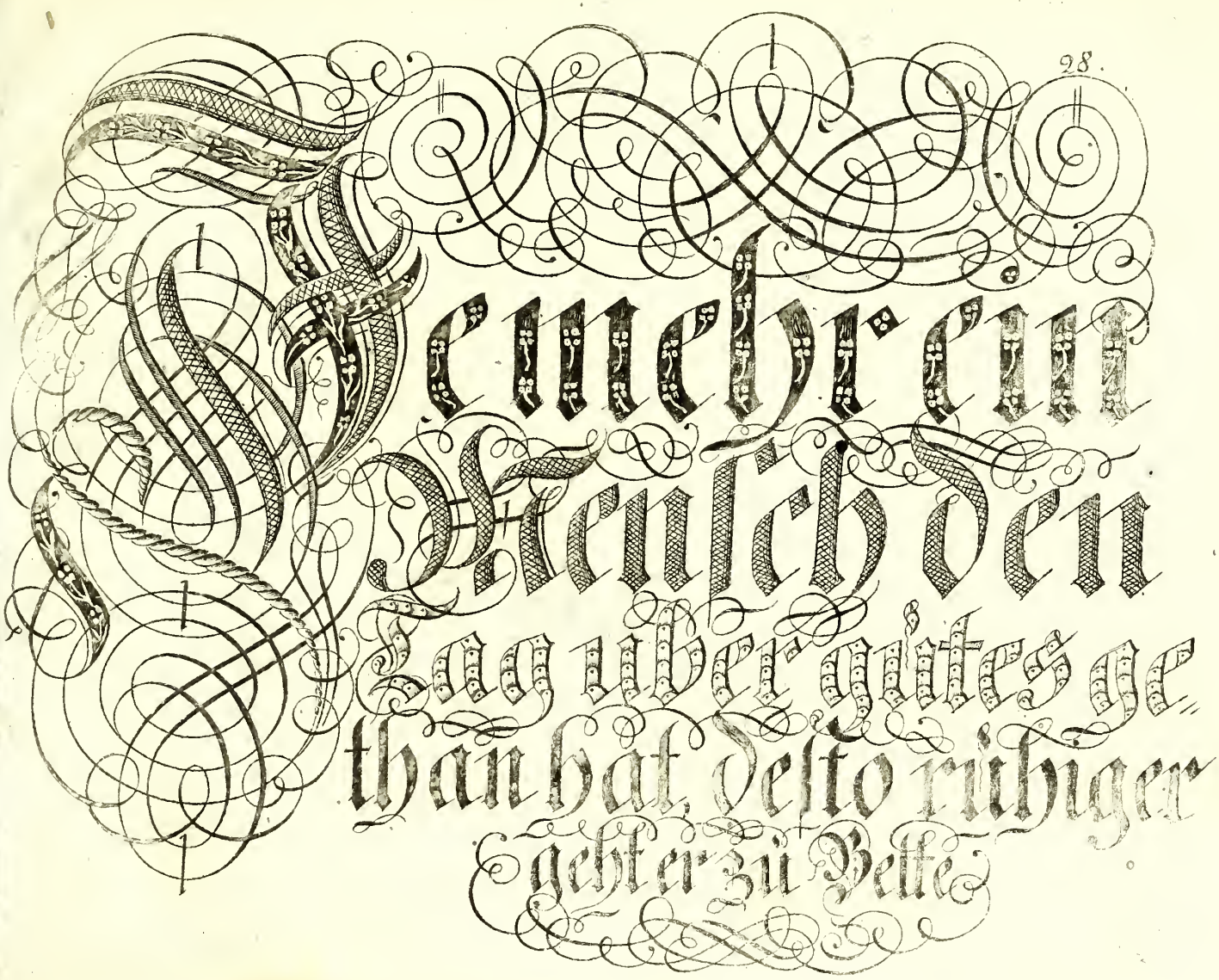
Eine dürftige Alte bat, daß Philip

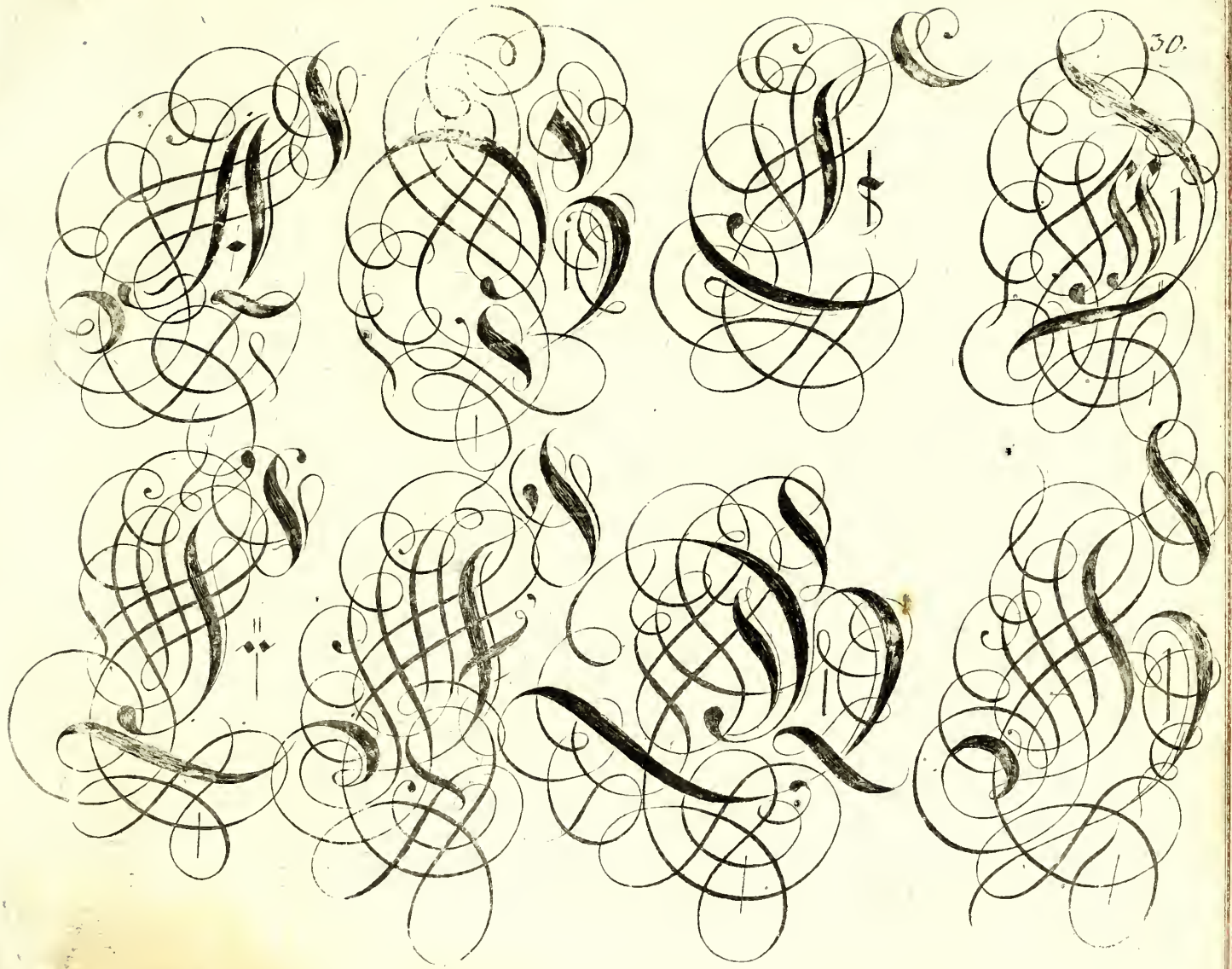
pus König von Macedonien ihren Prozeß anhören und entscheiden mögte; sie wiederholte ihre Bitte sehr oft und bekam endlich zur Antwort:

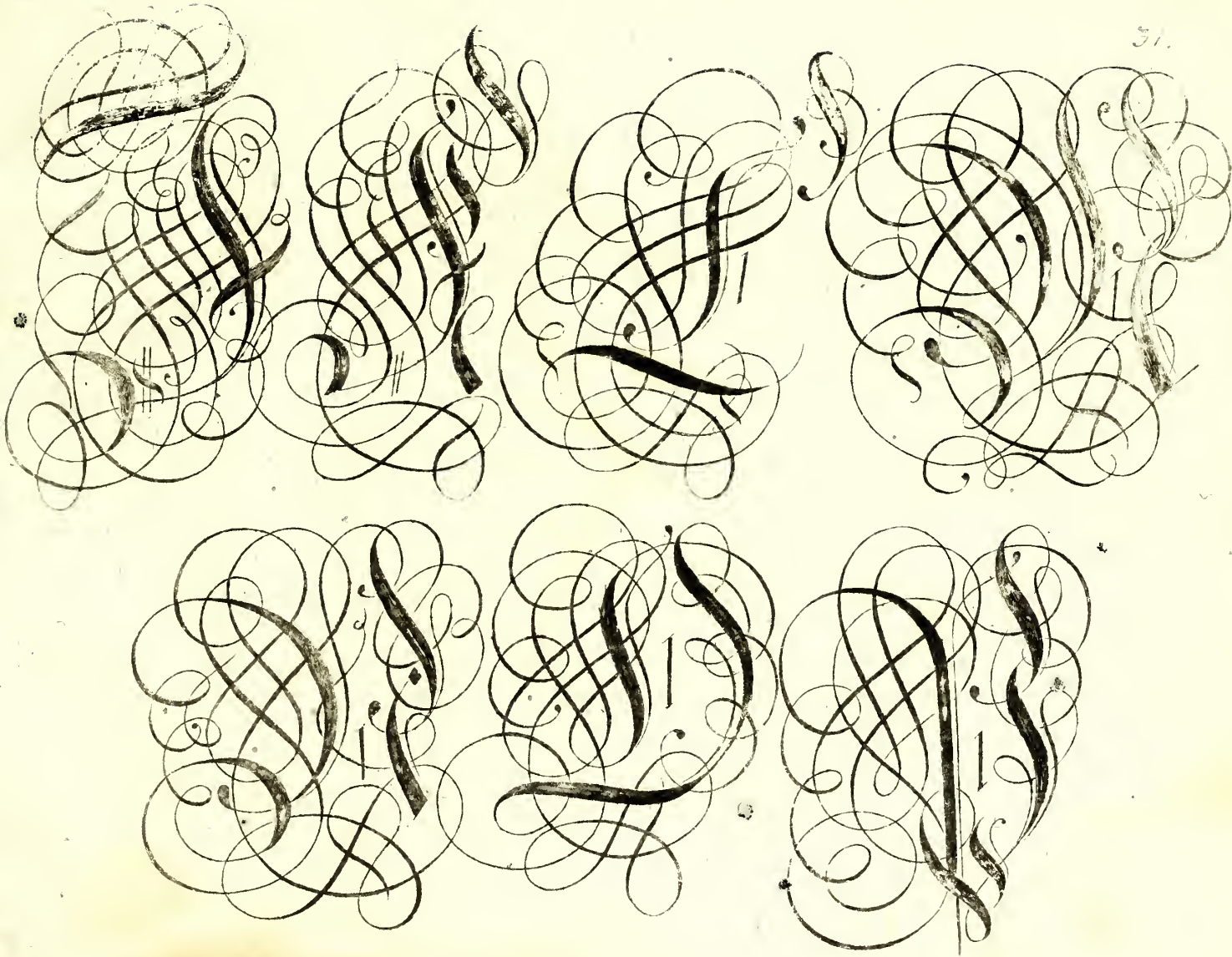
Er habe gar nicht Zeit, sich mit ihnen Weiber abzugeben. Da kam sie: Nun so höre nicht, König zu seyn! worüber alle ganz unwillig. Philippus aber, bewundert, verwandelte sie in Ruhe, ihnen Recht widerfahren.

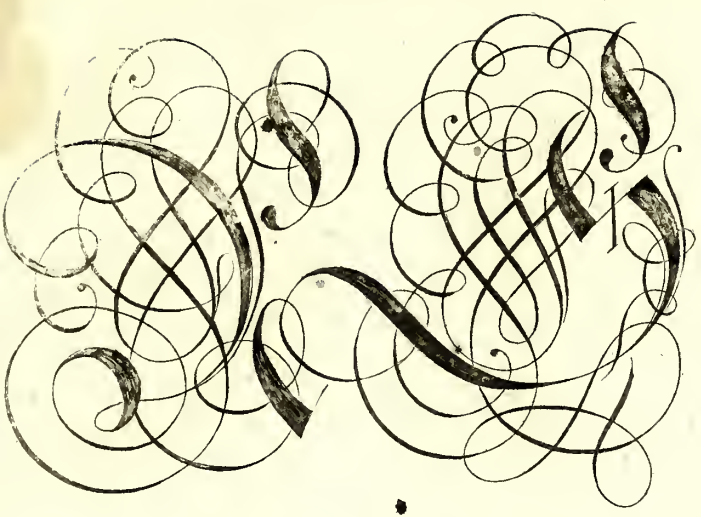
Ein Weltweiser, der die Gewohnheit hatte immer junge Leute um sich zu haben, wurde gefragt, was er ihr Beschäftigung wählte? Er antwortete, weil sie noch Zeit genug haben, die Thorheiten, die sie begehen, abzulegen, und weise zu werden.

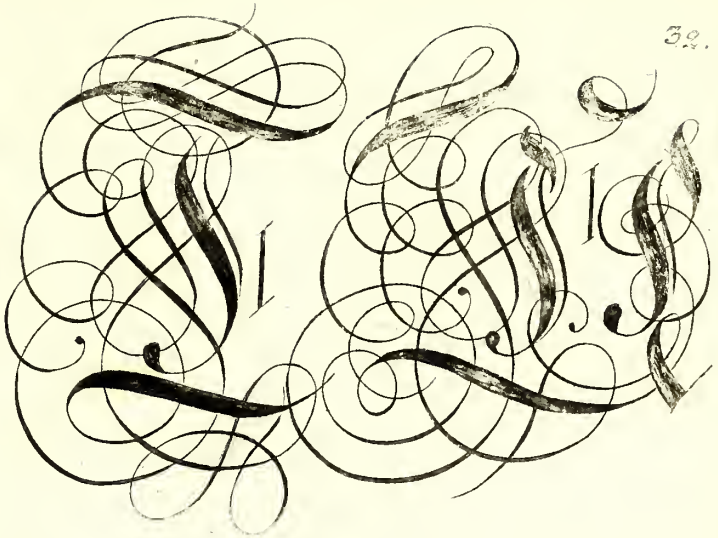
Alle Bücher
dieser Auflage
sind mit dem
Schweiße des Akermanns befeuchtet.

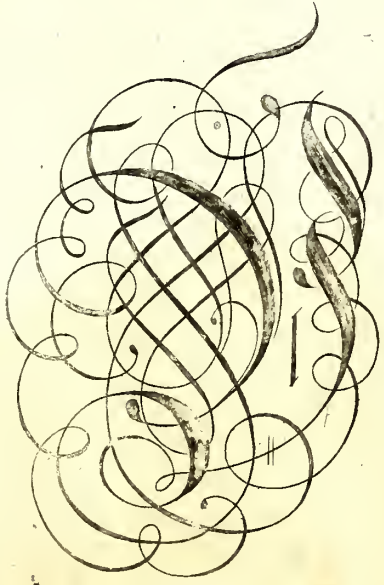

Wer
Fleisch den
Tag über gutes ge
than hat desto ruhiger
geht er zu Bette

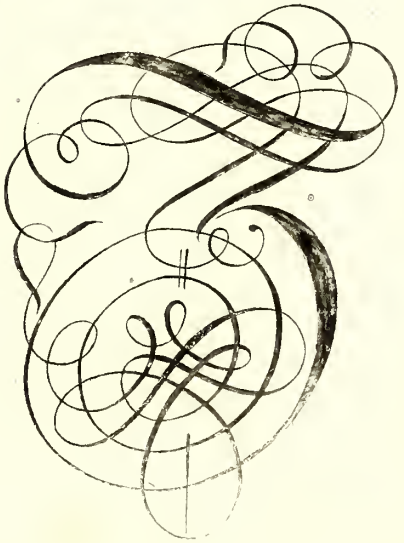










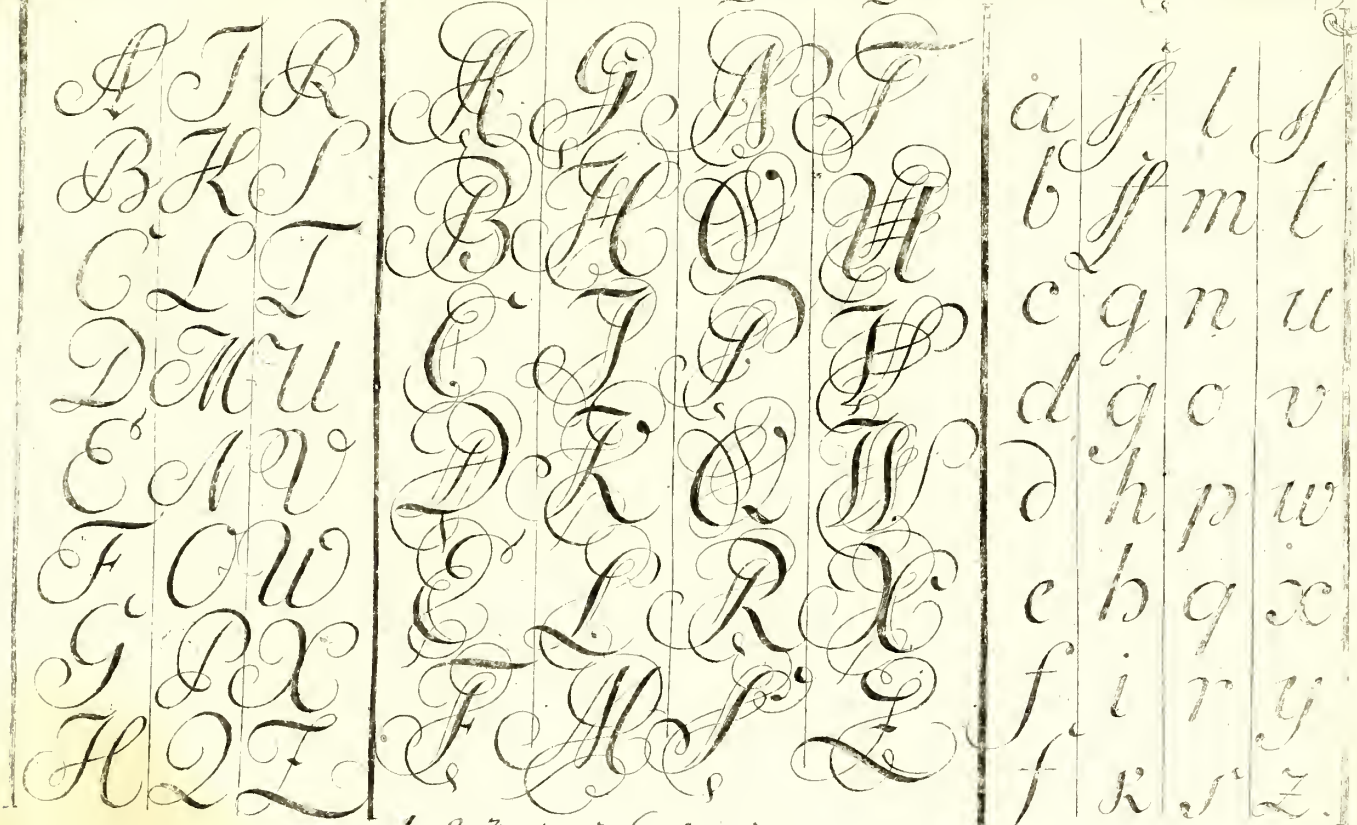


Anfangsgründe zum Lateinisch- und Französischen.

	Grundstriche								Kleinlateinisch Alph:			Kleinfranz Alph			Großfranz		
1	ı	ı	ı	ı	c	o	l	ſ	c	x	ſt	o	b	q	A	M	
	ı	ı	ı	ı	c	o	l	ſ	a	l	t	o	i	q	A	M	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	b	ll	tt	a	i	r	B	N	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	c	m	u	b	l	ſ	B	N	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	d	n	v	c	l	ſ	C	O	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	e	o	w	d	m	r	D	P	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	f	p	x	e	m	ſ	E	Q	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	f	p	ÿ	f	n	t	F	R	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	ff	q	ÿ	ff	u	tt	G	S	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	ff	r	z	ff	y	u	H	T	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	q	ſ	z	ff	o	v	I	U	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	h	ff		g	p	x	K	V	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	i	ſs		g	p	y	K	X	
	ı	n	m	u	c	o	l	ſ	k	ſs		h	p	z	L	Y	Z

Gröberes latein: und französisch.

Gros latein: Alph. Alphabet mit Zierungen. Moyen latein: Alphabet



1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.
20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90.
100. 1000.

Sunt qui omnium libidinum servi, sic aliorum vitiis irascuntur, quasi invideant et gravissime puniunt, quos maxime imitantur. Atqui ego optimum et emendatissimum existimo, qui coeteris ita ignoscit, tanquam ipse quotidie peccet, ita peccatis abstinet, tanquam nemini ignoscat.

Nemo mortalium omnibus horis sapit; nam sapientissimi homines non nunquam capiuntur blanditiis malorum hominum; quam suaviter malevolentissimi homunculi caput tibi demolcebunt dum eodem momento manibus pedibusque ut aiunt conantur ut tibi communuere.

Quid erat, cur in numero viventium me positum esse gauderem? an ut cibos et potum percolarem, ut hoc corpus casurum ac fluidum periturumque: nisi subinde impleatur farcirem? et viverem aegri ministeri? ut morti timerem cui omnes nascimur? Detrahe hoc in aestimabile bonum non est vita tanti, ut sudem, ut aestum. O quam contemta res bono est nisi supra humana se erexerit. Seneca.

Römische Zahlen.

I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XX. XXX.
XL. L. C. D. M. (MDCCLXXX.)
40. 50. 100. 500. 1000. 1780.

Monsieur

La part, que Vous prenez à ma fortune, m'oblige infiniment. C'est une marque de votre amitié, qui paroit dans toutes les occasions, qui me sont favorables: mais je suis fort confus, de ne Vous avoir jamais rendu aucun Service qui l'ait mérité. Peut-être serai-je plus heureux à l'avenir, et pour lors je vous montrerai en effet, combien je suis,

Monsieur

Votre &c.

a Detmold le 20 Mars 1780.

Monsieur

Permettés-moi qu'en Vous remerciant très humblement de la peine qu'il Vous a plu de prendre pour l'execution et accomplissement de la convention que j'ay faite avec M.r de Justamontant. Je Vous importune encore d'une seconde priere de le voir et de tirer de luy consentement qu'il est tenu me fournir. Vous m'obligerés d'autant plus a demeurer comme Jesuis

Monsieur Votre tres humble Serviteur

Jean Godefroi Weber.

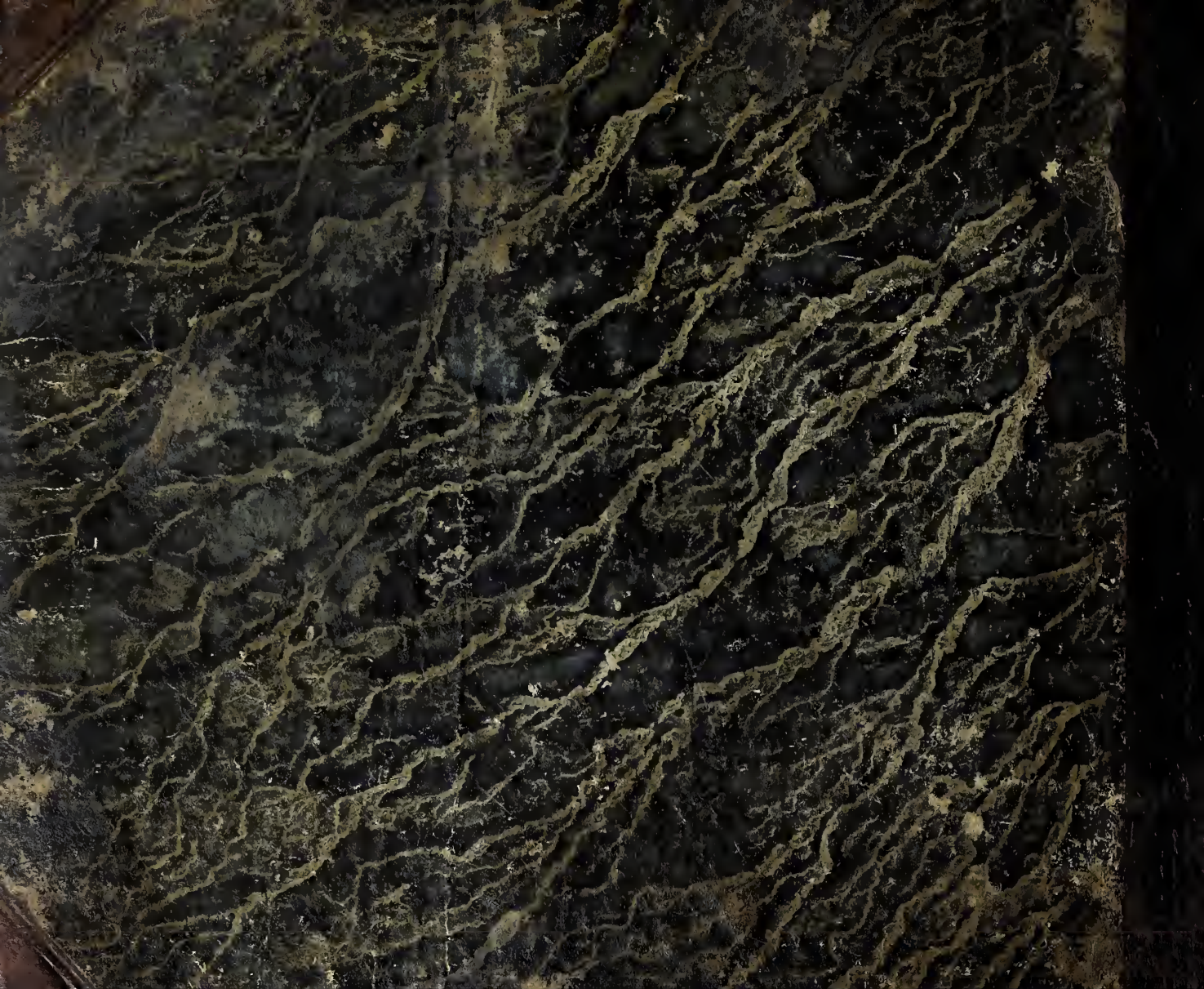
Alphabet de grosse batarde

a b c d e f g h i l
m n o p q r s t u
v x y z.

Alphabet Romain.

A B C D E F G H I K

L M N O P Q R S

T V U W X Y Z.

Æ Œ